Norddeutsche Allgemeine Zeitung

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Sonntags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 9,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postanschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 73 III.
Fernsprecher: Schriftleitung: Zentrum 1580, 1582, 1583 / Geschäftsstelle: Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25 132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Millimeterzeile entgegen. Zuschriften zur den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 410. [57. Jahrgang.] Sonnabend den 29. Dezember 1917. Abend-Ausgabe. [57. Jahrgang.] Nr. 410.

Die Grundlagen für den Frieden mit Russland.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 29. Dezember 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe, bei Graincourt und Bonnelles nahm die Feuertätigkeit gegen Abend zu. Oestlich von Nieuport und bei Poelkapelle scheiterten mehrfache englische Erkundungsvorstöße.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Courtecon drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Linien ein und brachten einige Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Am Prespa-See, nordwestlich von Monastir und am Doiran-See zeitweilig rege Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Ein italienischer Angriff gegen die Höhen östlich vom Monte Tomba scheiterte in unserem Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 28. Dezember. (W. T. B.)

In geschickt und schneidig durchgeführten Angriffen gelang es einem unserer U-Boote in der Irischen See innerhalb von fünf Tagen

18500 Br.-Reg.-To.

Schiffsraumes zu vernichten. Sämtliche Schiffe waren große Dampfer. Einen von ihnen schoß das U-Boot aus einem stark gesicherten großen Geleitzuge heraus. Ein anderer Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-To. hatte anscheinend Sprengstoff geladen; unter auffallend heftiger Detonation und starker Feuererscheinung verschwand der größte Teil des Schiffes augenblicklich, nur das in Weißglut getauchte Heck war noch wenige Minuten sichtbar.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der russisch-japanische Geheimvertrag.

Haparanda, 28. Dezember. Die Petersburger „Iswestija" enthält den russisch-japanischen Zusatzvertrag vom 20. Juni und 3. Juli 1916 zu den russisch-japanischen Geheimabkommen vom 17. und 30. Juli 1907, vom 21. Juni und 4. Juli 1910 und vom 25. Juni und 8. Juli 1912. Die „Iswestija" veröffentlicht die Abkommen unter der Ueberschrift: „Geheimabkommen zwischen Rußland und Japan, das ein bewaffnetes Auftreten gemeinschaftlich gegen Amerika und England im fernen Osten vor dem Jahre 1921 im Auge hat." Der Zusatzvertrag enthält 6 Artikel. Der Artikel 1 besagt: Beide hohen vertragschließenden Parteien sind darüber einig, daß die Lebensinteressen der einen wie der andern Partei die Sicherung Chinas erfordern gegen die politische Herrschaft jedweder dritten Partei, welche feindliche Pläne gegenüber Rußland oder Japan hegt, und verpflichtet sich deshalb gegenseitig in Zukunft jedesmal, wenn die Umstände dies erfordern, in offenherzige und auf vollem Vertrauen basierende Beziehungen zueinander zu treten, um gemeinsam die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Zur Verhütung der Möglichkeit des Eintritts einer solchen Lage (in China).

Der Artikel 2 besagt: Für den Fall, daß der nach gemeinsamer Uebereinkunft zwischen Rußland und Japan auf Grund vorherigen Artikels getroffenen Maßnahme eine Kriegserklärung seitens einer dritten Macht, welche Artikel 1 dieses Abkommens im Auge hat, an die vertragschließenden Parteien erfolgt, muß die andere Partei auf die erste Aufforderung ihres Verbündeten ihr zu Hilfe kommen. Jeder der hohen vertragschließenden Parteien verpflichtet sich hiermit für den Fall des Eintritts einer solchen Lage, keinen Frieden mit dem gemeinsamen Feind zu schließen, ohne hierzu das vorherige Einverständnis ihrer Verbündeten erhalten zu haben.

Der Artikel 3 lautet: Jene Erfordernisse, bei deren Vorhandensein der hohen vertragschließenden Partei der Gegenseite entsprechend dem vorherigen Artikel bewaffnete Hilfe erwiesen wird, ebenso wie auch die Wege, auf welchen diese Hilfe verwirklicht wird, müssen bedingt sein durch die zuständigen Stellen der einen wie der anderen vertragschließenden Partei gemeinschaftlich.

Der Artikel 4 bestimmt: Besonders hervorzuheben ist, daß weder die eine noch die andere der hohen vertragschließenden Parteien sich durch den Artikel 2 dieses Abkommens zur Erweisung bewaffneter Hilfe für ihre Verbündeten verpflichtet halten muß, soweit ihr nicht selbst durch ihre Verbündeten Garantien dafür gegeben sind, daß auch jene ihr Hilfe erweisen werden in dem Rahmen, welcher dem drohenden Konflikt entspricht.

Gültigkeit Abkommens zunächst bis 1./14. Juli 1922. Abkommen tiefstes Geheimnis.

* * *

Bern, 28. Dezember. Der Leitartikel des „Manchester Guardian" über den unlängst von den Bolschewiki veröffentlichten russisch-japanischen Geheimvertrag vom 3. Juli vorigen Jahres weist auf den gleichzeitig zwischen Rußland und Japan abgeschlossenen offenen Vertrag hin, der lediglich den Frieden Ostasiens zu sichern unternimmt, und den einem militärischen Bündnis gleichkommenden Charakter des fraglichen geheimen Instruments. Wir möchten wissen, sagt die Zeitung, wie sich dieser Geheimvertrag mit dem englisch-japanischen Allianzvertrag vereinigen läßt, der darin scheinbar weder erwähnt und noch weniger gewahrt wird. Beide Verträge dürften in vollkommenem Gegensatz zueinander stehen. Als der offene russisch-japanische Vertrag bekanntgegeben wurde, sprach die englische Regierung ihre Befriedigung aus. Wurde sie gleichzeitig von dem Abschluß des Geheimvertrages verständigt? Diese Frage ist nicht unwichtig. Der Artikel 3 des englisch-japanischen Allianzvertrages bestimmt: Es besteht Einverständnis darüber, daß keiner der Vertragschließenden ein Abkommen abschließen darf, das den in der Einleitung dieses Vertrages bezeichneten Zielen zuwiderläuft oder zuwiderlaufen könnte. Hat die japanische Regierung diesen Artikel eingehalten?

Erfolgreicher Angriff auf einen Geleitzug.

Kopenhagen, 28. Dezember. „Nationaltidende" meldet aus Christiania: Die Besatzung eines norwegischen Dampfers, der in Bergen eingetroffen ist, berichtet, daß ein Handelsgeleitzug, bestehend aus 14 Schiffen, auf der Fahrt von einem englischen Hafen nach Lerwick von zwei deutschen U-Booten angegriffen wurde. Ein englischer und ein schwedischer Dampfer wurden versenkt. Der Geleitzug stand unter dem Schutze von zwei britischen Torpedojägern, die die Handelsschiffe aufgefordert hatten, die größte Vorsicht zu zeigen, da man befürchtete, daß der Geleitzug von U-Booten verfolgt wurde, die übrigen Schiffe des Geleitzuges setzten die Reise nach Lerwick fort, von wo sie später nach Bergen abgingen. In der Nordsee wurden sie abermals von U-Booten angegriffen. Es wurde jedoch kein Schiff versenkt, der Geleitzug wurde nur auseinandergesprengt.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 28. Dezember. Im Laufe der heute vormittag abgehaltenen Besprechung zwischen den Delegationen der Verbündeten und Rußlands wurde die vorläufige Beratung jener Punkte beendigt, die auch bei Abschluß des allgemeinen Friedens zwischen Rußland einerseits und diesen Mächten andererseits geregelt werden müssen. Diese Beratungen sind im Geiste der Versöhnlichkeit und des gegenseitigen Verständnisses geführt worden. In einer ganzen Reihe wichtiger Punkte wurde die Basis für eine Einigung geschaffen. Außer politischen Fragen wurden auch solche rechtlicher und wirtschaftlicher Natur verhandelt und vorbehaltlich der Prüfung durch die heimischen Behörden und der endgültigen Redaktion in befriedigender Weise geregelt.

Zunächst wurde Einigung über die Wiederherstellung des durch den Krieg unterbrochenen Vertragszustandes erzielt. Ferner wurde vereinbart, daß in rechtlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung das eine Land vom anderen nicht schlechter behandelt werden solle als irgendein drittes Land, das sich nicht auf Vertragsrechte berufen kann. Kriegsgesetze sollen aufgehoben, die davon Betroffenen in ihre früheren Rechte wieder eingesetzt oder entschädigt werden. In weiteren Bestimmungen werden die für die Kriegsopfer und Kriegsschäden aufgestellten Regeln näher ausgeführt. Namentlich einigte man sich auch über die Behandlung der den Zivilangehörigen außerhalb des Kriegsgebietes erwachsenen Schäden.

Ueber die gegenseitige Freilassung und Heimbeförderung von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten wurde grundsätzliche Einigung erzielt. Das gleiche gilt von der Rückgabe der beiderseitigen Kauffahrteischiffe. Endlich wurde die schleunige Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen vorgesehen. In wirtschaftlicher Hinsicht ergab sich völliges Einverständnis über die sofortige Einstellung des Wirtschaftskrieges, über die Wiedereröffnung des Handelsverkehrs und über die Einrichtung eines organisierten Warenaustausches. Ferner wurde im wesentlichen Uebereinstimmung über die Grundlage erzielt, auf welcher die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder dauernd geregelt werden sollen.

In der wichtigsten Frage der Behandlung der beiderseits besetzten Gebiete wurde von russischer Seite folgender Vorschlag gemacht:

„In voller Uebereinstimmung mit der offenen Erklärung der beiden vertragschließenden Teile, daß ihnen kriegerische Pläne fernliegen und daß sie einen Frieden ohne Annexionen schließen wollen, zieht Rußland seine Truppen aus den von ihnen okkupierten Teilen Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Persiens zurück, und die Mächte des Vierbundes aus Polen, Litauen, Kurland und den anderen Gebieten Rußlands. Entsprechend den Grundsätzen der russischen Regierung, die das Recht aller in Rußland lebenden Völker ohne Ausnahme auf Selbstbestimmung bis zur Absonderung verkündet hat, wird der Bevölkerung dieser Gebiete die Möglichkeit gegeben werden, binnen kürzester genau bestimmter Frist vollkommen frei über die Frage ihrer Vereinigung mit dem einen oder anderen Reich oder über die Bildung eines selbständigen Staates zu entscheiden. Hierbei ist die Anwesenheit irgendwelcher Truppen in den abstimmenden Gebieten nicht zulässig außer von nationalen oder örtlichen Milizen. Bis zur Entscheidung dieser Fragen aber liegt die Verwaltung dieser Gebiete in den Händen von in demokratischer Weise gewählten Vertretern der örtlichen Bevölkerung selbst. Die Frist der Räumung nebst den näheren Umständen und dem Beginn und Verlauf der Demobilisation des Heeres wird durch eine besondere militärische Kommission festgesetzt."

Demgegenüber schlug Deutschland vor, den ersten beiden Artikeln des zu schaffenden Präliminarvertrages nachstehende Fassung zu geben:

Artikel 1. Rußland und Deutschland erklären die Beendigung des Kriegszustandes. Beide Nationen sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft zusammen zu leben. Deutschland würde (unter der Voraussetzung der zugestandenen vollen Gegenseitigkeit gegenüber seinen Bundesgenossen) bereit sein, sobald der Frieden mit Rußland geschlossen und die Demobilisierung der russischen Streitkräfte durchgeführt ist, die jetzigen Stellungen und das besetzte russische Gebiet zu räumen, soweit sich nicht aus Artikel 2 ein anderes ergibt.

Artikel 2. Nachdem die russische Regierung, entsprechend ihren Grundsätzen, für alle im Verbande des russischen Reiches lebenden Völker ohne Ausnahme ein bis zu ihrer völligen Absonderung gehendes Selbstbestimmungsrecht proklamiert hat, nimmt sie Kenntnis von den Beschlüssen, worin der Volkswille ausgedrückt ist, für Polen, sowie für Litauen, Kurland, Teile von Estland und Livland die volle staatliche Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen und aus dem russischen Reichsverbande auszuscheiden.

Die russische Regierung erkennt an, daß diese Kundgebungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen als Ausdruck des Volkswillens anzusehen sind, und ist bereit, die hieraus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Da in denjenigen Gebieten, auf welche die vorstehenden Bestimmungen Anwendung finden, die Frage der Räumung nicht so liegt, daß diese gemäß den Bestimmungen des Artikels eins vorgenommen werden kann, so werden Zeitpunkt und Modalitäten der nach russischer Auffassung nötigen Bekräftigung der schon vorliegenden Lostrennungserklärungen durch ein Volksvotum auf breiter Grundlage, bei der irgendein militärischer Druck in jeder Weise auszuschalten ist, der Beratung und Festsetzung durch eine besondere Kommission vorbehalten.

Eine im wesentlichen gleichlautende Formulierung wurde österreichisch-ungarischerseits vorgeschlagen.

Die russische Delegation nahm diese Erklärungen zur Kenntnis und stellte ihre Auffassung darauf hin wie folgt fest:

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß als tatsächlicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche Willenserklärung betrachtet werden kann, die als Ergebnis einer bei gänzlicher Abwesenheit fremder Truppen in den betreffenden Gebieten vorgenommenen freien Abstimmung erscheint. Daher schlagen wir vor und bestehen darauf, daß eine klarere und genauere Formulierung dieses Punktes erfolgt. Wir sind jedoch damit einverstanden, daß zur Prüfung der technischen Bedingungen für die Verwirklichung eines derartigen Referendums, desgleichen zur Festsetzung einer bestimmten Räumungsfrist eine Spezialkommission eingesetzt wird.

Im allgemeinen kann nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Ansichten der vertretenen Mächte über die Regelung der wichtigsten Fragen sich in vielen Punkten decken, in anderen sich derart genähert haben, daß die Hoffnung auf Erzielung eines Einvernehmens auch in diesen begründet ist.

Versenkt.

Christiania, 28. Dezember. (Meldung des Norwegischen Telegrammbureaus.). Einer Mitteilung des Ministeriums des Aeußern zufolge wurden folgende norwegische Dampfer versenkt: „Regin" am 20. Dezember, die ganze Besatzung gerettet, ausgenommen ein schwedischer Matrose; Dampfer „Spro", auf der Reise von Bary nach Lapalice, 7 Mann, darunter der Kapitän, gerettet, 12 Mann umgekommen; Dampfer „Start", nur der Kapitän und der zweite Steuermann gerettet; Dampfer „Ragna", alle gerettet; Dampfer „Nordpol", die gesamte Besatzung gerettet.

Zwischenfall bei den Erklärungen Pichons.

Bern, 29. Dezember. Während der Rede Pichons in der französischen Kammer kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als Pichon erklärte, daß die Mittelmächte ihre Kriegsziele niemals klar dargelegt hätten, rief Brizon: „Sie haben wohl die heutigen Zeitungen nicht gelesen." Millevoye entgegnete Brizon, er solle schweigen, da er ein Anwalt Deutschlands sei. Pichon konnte jedoch erst nach minutenlangem Lärm seine Rede beendigen.

Roosevelt und Wilson.

Bern, 29. Dezember. Die Pariser Ausgabe von „Chicago Tribune" meldet aus Washington vom 20. Dezember: Roosevelt erklärte in einem Briefe an das Kongreßmitglied Lundeen, daß Wilson die Präsidentschaft unter falschen Vorspiegelungen erlangt habe. Wilson sei unter der Devise „er hat uns vom Kriege ferngehalten" wiedergewählt worden; die Nation würde ihn nicht gewählt haben, wenn er auf Grund eines Kriegsprogramms kandidiert hätte.

Die letzte Vollsitzung vor dem 4. Januar.

Brest-Litowsk, 28. Dezember. Bei der heutigen dritten und vor Eintritt der vereinbarten Pause letzten Plenarsitzung führte der bulgarische Justizminister Popow den Vorsitz. Nach der Eröffnung der Versammlung wies der Vorsitzende auf die Bedeutung der eingeleiteten Friedensverhandlungen hin, welche die Grundlage für eine neue Aera in der Entwicklung des Völkerrechts zu bilden versprächen. Die Menschheit habe den Delegationen des Vierbundes und jener Rußlands, welche das Rechtsgefühl des großen russischen Volkes verkörpere, viel zu danken. Um diesem Gedanken Ausdruck zu verleihen, übergab sodann Justizminister Popow den Vorsitz an den Führer der russischen Delegation.

Herr Joffe, welcher hierauf das Präsidium übernahm, wies darauf hin, daß in der letzten Plenarversammlung beschlossen worden sei, nach Besprechung einzelner spezieller Fragen zwischen den Vertretern des Vierbundes und Rußlands die nächste Vollversammlung auf den 4. Januar n. St. festzusetzen. Nach dem nunmehr erfolgten Abschlusse dieser Besprechungen sei die heutige Sitzung die letzte vor dem 4. Januar 1918. Sodann erbat Seine Hoheit Ibrahim Hakki Pascha das Wort, um vor Eintritt der kleinen sechstägigen Pause einige Worte an die Versammlung zu richten. Er wies darauf hin, daß sich die von ihm bei Eröffnung der Konferenzen geäußerte Hoffnung, das Werk bald einem befriedigenden Ende zugeführt zu sehen, nicht als zu kühn erwiesen habe. Nahezu alle schwierigen Fragen, welche der dreieinhalbjährige Krieg aufgeworfen habe, seien besprochen und geprüft worden. Man könne sagen, daß die Mehrzahl derselben heute auf dem Wege zu einer praktischen Lösung sei. Ein sehr gutes Resultat sei mithin während der sechstägigen Verhandlungen erzielt worden. Für dieses Ergebnis der Besprechungen gebühre der russischen Delegation Dank, da sie während der Verhandlungen viel Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und viel praktischen Sinn gezeigt habe. Die russischen Herren hätten bewiesen, daß sie auch gute Diplomaten und gute Staatsmänner seien. Am Schlusse wünschte Hakki Pascha den Herren der russischen Delegation eine glückliche Heimreise und schloß mit dem Wunsche auf ein glückliches Wiedersehen am vereinbarten Tage.

Der Führer der russischen Delegation gab gleichfalls der Ansicht Ausdruck, daß die begonnenen Verhandlungen ein guter Anfang seien und die Erwartung zuließen, daß der verheerende Krieg ein baldiges Ende finden werde. „In der jetzt beginnenden Pause", so schloß Herr Joffe, „werden wir alle das Gefühl haben, daß hinter uns Millionen leidender Menschen stehen, die das Ende des Krieges herbeisehnen. Das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit vor unseren Völkern, vor der Menschheit und vor der Geschichte gibt uns die Hoffnung und die innere Kraft, den Weg zum allgemeinen Frieden zu finden. In dieser Hoffnung erkläre ich die gegenwärtige Sitzung für geschlossen."

* * *

Am Nachmittag des 22. Dezember ist die Friedenskonferenz von Brest-Litowsk feierlich eröffnet worden. Am Abend vorher trafen die deutsche und die bulgarische Delegation ein, die Vertreter Oesterreich-Ungarns und der Türkei waren schon vorher angelangt, und unmittelbar nach dem Eintreffen des deutschen Sonderzuges fand die erste Begegnung der Bevollmächtigten statt. Man traf sich, einer Einladung des Oberbefehlshabers Ob. Ost folgend, im Brester Militärkasino. Der kurze Weg vom Bahnhof zum Barackenlager war schnell zurückgelegt. Auf breiten guten Wegen fuhr das Auto durch das schneebedeckte Land, Aefte und Kronen der Alleebäume waren mit Rauhreif dick überkrustet, es war eine vollkommene Weihnachtslandschaft.

Die Vertreter der russischen Regierung befanden sich schon seit dem Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen im deutschen Hauptquartier Ob.Ost, aber es war doch ein Augenblick von großem historischen Interesse, als die deutschen und russischen Unterhändler die ersten freundlichen Worte austauschten. Ob wohl einer der Beteiligten in künftigen Memoiren dieser Szene gedenken wird? Prinz Leopold von Bayern war selbst zur Begrüßung der Gäste ins Lager gekommen, und wer ein bem Gespräche beobachten konnte, begriff auf den ersten Blick, wie das gütige und ritterliche Wesen des fürstlichen Heerführers ihm die allgemeine Verehrung seiner Armee erworben hat. Natürlich übernagen in der illustren Gesellschaft, die in den beiden Empfangsräumen des Kasinos versammelt war, die Uniformen. Von den anwesenden Militärs zog vor allem General Hoffmann die Aufmerksamkeit auf sich, der die Waffenstillstandsverhandlungen geführt hat. Auf einem Sofa plauderte Herr von Kühlmann mit dem Grafen Czernin. Mit besonderem Interesse suchte man die russischen Vertreter. Dort fand ein Admiral, der zum Zeichen seiner revolutionären Gesinnung alle Rangabzeichen und Orden abgelegt hatte, außer einer goldenen Kette, die er über der Brust trug. Eine schlanke hochgewachsene Erscheinung mit einem schwarzlockigen Poetenkopfe fiel auf, der die dreißig noch nicht überschritten haben konnte: der Ukrainer Lublinski. Die ukrainischen Abgeordneten waren in Brest eingetroffen, als der Waffenstillstand schon geschlossen war; die übrigen reisten wieder ab, und Herr Lublinski ist allein zurückgeblieben, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Unter wie anderen äußeren Umständen spielt sich doch die Friedenskonferenz ab, als man sich früher allgemein vorgestellt hatte. Schon den Ort der Handlung hätte man noch vor wenigen Monaten nicht voraussehen können. Es manche Stadt im neutralen Europa wünschte sich für sich den Ruhm und das gute Geschäft, die Friedenskonferenz zu beherbergen. Was hatte man nicht alles über den erlesenen großen Kongreß fabuliert! Hier- oder fünfhundert Personen würden die Friedensdelegationen samt ihren Hilfsarbeitern und Bureaubeamten, mit den Journalisten und dem ganzen Troß von nichtamtlichen Besuchern zählen, also eine ganze kleine Stadt müßte für den Kongreß hergerichtet werden. Eine Hotelstadt in dem einen Lande oder ein Badeort in einem anderen, hieß es, sollte für das Friedenswerk bereitgestellt werden, und noch mitten im Kriege arbeitete man die erdenklichsten Pläne und Vorbereitungen aus. Jetzt ist es keine Stadt, sondern das kleine Barackenlager von Brest-Litowsk, das die Friedenskonferenz aufnimmt; nicht ein paar tausend, sondern rund

etwa hundert Personen sind zugegen, und keinem Hotel, keinem Hausbesitzer und keinem Geschäftsmann fallen die ersehnten Kongreßprofite in den Schoß. Aus dem einfachen Grunde, weil sie hier alle nicht vorhanden sind. Denn die Stadt Brest-Litowsk existiert nicht mehr, die Russen haben sie zerstört und die Einwohner vertrieben.

Ein Spaziergang von einer halben Stunde führt von der Zitadelle nach der Stadt. Gleich beim Bahnhof sieht man ein phantastisches Eisengerüst in die Luft ragen, das mit seinen verbogenen, unregelmäßigen Linien wie die Karikatur einer sinngemäßen Konstruktion aussieht: es war eine Fliegerhalle, die die Russen bei ihrem Abzuge zerstört haben. Die Chaussee steigt an, bald kommt man an die ersten Häuser, und nun entfaltet sich ein Bild von ungeheurer, trostloser Monotonie. Vier Fünftel der Stadt liegen in Trümmern. Die deutsche Verwaltung hat schon viel getan, um die Greuel der Verwüstung zu mildern; Trümmer und Schutt sind hinweggeräumt, ein Teil der Häuser wiederhergestellt, und Regen und Schnee haben in diesen zweieinhalb Jahren die Brandschwärze abgewaschen. Von weitem sieht der helle Anstrich der Häuser, weiß und rot, freundlich aus. Aber man geht durch einen Straßenzug nach dem anderen und sieht überall dasselbe: ohne Dach stehen die nackten Mauern der ausgebrannten Häuser da, und in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen.

Noch vor 80 oder 90 Jahren hatte die Stadt dort gestanden, wo sich heute die Zitadelle befindet. Aber Nikolaus I. wollte hier, an der Mündung des Muchawiec in den Bug, eine Festung anlegen, und da die Stadt dem Plane im Wege stand, so befahl Väterchen Zar kurzerhand, sie abzubrechen und ein paar Kilometer abseits neu aufzubauen. Auf dem alten Platze entstand jetzt die Festung. Das Kernwerk, das sich an das rechte Ufer des Muchawiec und Bug anlehnt — von der Brücke hat man einen lohnenden Blick in das beschneite Flußtal — schließt einen ziemlich großen Platz ein, auf dem sich verschiedene Gebäude, eine russische Kirche und Baumanlagen befinden, und es wird weiter von einem Gürtel von Wällen umschlossen und wurde in neuerer Zeit durch weiter hinaus verlegte Außenforts verstärkt. Den Durchmesser der inneren Umwallung legt man wohl in zwanzig Minuten zurück. Ein Teil des Kernwerkes und mehrere der von ihm umschlossenen Gebäude sind von den Russen zerstört. Innerhalb der Umwallung rechts vom Bug, von dem Kernwerk durch einen Graben getrennt, liegen die Baracken. Ein paar geradlinige Straßen, die heute Gouvernementsstraße und Kernwerkstraße heißen, durchschneiden das Gelände; an ihrem Kreuzungspunkt steht ein deutscher Zeitungskiosk, und ein Wegweiser sagt, wo es zum Kino geht. Die Baracken selbst sind kleine Häuserblocks, niedrig gebaut, mit starken Mauern, drinnen mächtige Oefen und überall Doppeltüren.

Das Barackenlager ist heute die Residenz der Diplomatie. Selbst in einer Kleinstadt wären die hundert Personen mit verhältnismäßiger Leichtigkeit unterzubringen gewesen, aber in den Baracken, wo jeder einzelne Raum bereits seine Bestimmung hatte, war die Aufgabe keine Kleinigkeit. Indes hat die Militärverwaltung sie überaus rasch gelöst. Zuerst schien es, als ob die ganze deutsche Delegation in dem Sonderzuge wohnen bleiben müßte, und ganz entbehrlich ist dies Hotel auf Rädern noch immer nicht, obwohl die meisten seiner früheren Insassen in den Baracken eine etwas biwakmäßige, aber ausreichende Unterkunft gefunden haben. Ueber die Fürsorge, die die Militärverwaltung den Delegationen in aller erdenklichen Weise gewidmet hat, hat man nur eine Stimme dankbarer Anerkennung. Die Gouvernementsstraße könnte jetzt die Diplomatenstraße heißen. Die Delegationen der Verbündeten und der Russen wohnen wenige Schritte von einander, nach Möglichkeit hat man jede Mission in einem eigenen Häuserblock untergebracht. Man speist in den beiden Militärkasinos und ist dort auch des Abends zusammen; in der Tat gäbe es gar keine andere Gelegenheit zusammenzukommen. In dem größeren der beiden Kasinos, das innerhalb des Kernwerkes liegt, wurde dieser Tage eine vorzügliche Kinovorstellung gegeben, und u. a. wurde der an Ort und Stelle angefertigte Film von den Waffenstillstandsverhandlungen vorgeführt. Da man bei dem Eintreffen der diplomatischen Missionen alsbald viele militärische Photographen an der Arbeit sah, so darf man wohl bald auch eine Vorstellung über den Beginn der Friedensverhandlungen erwarten. Alles ist hier sehr eng beieinander: im ersten Stock des Kasinos findet die historische Friedenskonferenz statt, und im Saale des Erdgeschosses wird der Film vorgeführt werden, der die Ankunft und die Bewegungen der Bevollmächtigten in den Straßen der Barackenstadt zeigt.

* * *

Paris, 28. Dezember. (Havas.) Die Pariser Presse betrachtet die Erklärungen der Mittelmächte in Brest-Litowsk als eine platonische Ehrenerweisung gegenüber den russischen Grundsätzen, abgegeben in scheinheiligen Wendungen, die den Mittelmächten erlauben, ihnen unbequeme Auslegungen zu umgehen. Die Blätter bringen diese verworrenen nebelhaften Erklärungen voller Hintergedanken in Gegensatz zu den offenen, genauen und klaren Ausführungen Pichons, der in vollem Lichte der Oeffentlichkeit unter dem Beifall der Kammer die Politik Frankreichs und des Rechtes dargelegt habe. Renaudel dagegen wirft in der „Humanité" Pichon vor, daß er die russisch-deutschen Schriftstücke als nicht der Prüfung wert behandelt habe, was er als verderblich betrachtet.

Amsterdam, 28. Dezember. „Vaderland" schreibt: Die Regierungen der Entente wissen jetzt in großen Umrissen, was die Mittelmächte für Wünsche haben, und sie können nicht länger behaupten, daß sie wegen Unbekanntschaft mit den Friedensbedingungen und aus Furcht, daß ihnen eine Falle gestellt werden könnte, unmöglich Verhandlungen beginnen könnten. Daß sie aber von der ihnen gebotenen Gelegenheit Gebrauch machen werden, muß man bezweifeln.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 29. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein durch starkes Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereiteter feindlicher Angriff gegen die Höhen östlich des Monte Tomba wurde abgewiesen. Wie schon öfters war auch gestern unser Spital in Primolano das Ziel der feindlichen Artillerie.

Der Chef des Generalstabes.

Skizze

zur Erstürmung des Col del Rosso

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 28. Dezember. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Zwischen den Seen, an der Tschervena Stena, im Cernabogen und im Südwesten von Doiran war die Feuertätigkeit etwas lebhafter und steigerte sich für kurze Augenblicke zum Artillerietrommelfeuer. Bei Doldzeli zerstreuten wir durch Feuer englische Infanterieeinheiten, welche sich unseren Stellungen zu nähern suchten. Im Strumatal wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen verjagt.

Dobrudschafront: Waffenruhe.

Italienische Stimmungsmache.

Wien, 28. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet. Der italienische Munitionsminister teilte am 22. Dezember in der Deputiertenkammer mit, daß die Italiener am 21. Dezember den von uns am 18. Dezember eroberten Monte Asolone wieder genommen hätten. Auch der Kriegsminister Alfieri gab in der Kammersitzung tags darauf an, daß die mitgeteilten Meldungen sich bestätigten, welche Angabe sich zweifellos nur auf die obige Bekanntgabe des Munitionsministers beziehen konnte. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der Monte Asolone seit seiner Erstürmung trotz heftigster Gegenangriffe der Italiener fest in der Hand unserer Truppen ist. Die Stimmungsmache obiger Mitteilungen liegt um so klarer zutage, als auch der italienische offizielle Bericht kennzeichnenderweise nichts von der Wiedereroberung des Monte Asolone enthält.

Das unweit der Piave malerisch auf einer Höhe gelegene Schloß des Grafen Collalto ist seit Wochen das Ziel der italienischen und englischen Artillerie, die sich nicht begnügt, das Schloß für militärische Zwecke unbrauchbar zu machen, sondern offensichtlich darauf ausgeht, dieses Kunstdenkmal restlos zu zerstören. Den deutschen Truppen gelang es zwar, unter Gefahr einen Teil der Gemälde, der wertvollen Waffensammlung und der Bibliothek zu bergen; die Giotto zugeschriebenen Fresken und die Wandgemälde Pordenones sind jedoch unrettbar der barbarischen Zerstörungswut derer verfallen, die nicht laut genug verkünden können, daß sie für die Erhaltung der Kulturgüter der Menschheit und gegen die Barbaren kämpfen.

Die Riesenverluste der Engländer.

Nach den amtlichen Feststellungen haben die Verluste der Engländer eine erneute Steigerung erfahren. Da die Verluste erst nach einigen Wochen in den amtlichen Listen erscheinen, geben uns die nachstehenden Zahlen ein Bild von den im November erlittenen Verlusten. Vom 10. bis 20. November 1917 betrug der Gesamtverlust 41 343 Mann, der Tagesdurchschnitt also 4134 Mann. Vom 20. bis 30. November verloren die Engländer insgesamt 43 768, täglich also 4376 Mann. Sie haben in der letzten Dekade des November mithin täglich 242 Mann mehr als Verlust gemeldet, als in der zweiten Dekade des November. Die Verluste vom 20. bis 30. November umfassen: an Toten 356 Offiziere, 9272 Mann; an Verwundeten und Vermißten 1129 Offiziere, 33 011 Mann.

Die „gefährdete" Westfront des Verbandes.

Die gesamte französische und englische Presse beschäftigt sich mit der drohenden deutsch-österreichischen Offensive an der Westfront. Die siegestrunkenen Stimmen, die nach dem kleinen, rasch glänzend wettgemachten, örtlichen Erfolg des Generals Byng im Cambraiabschnitt frohlockten und nicht müde wurden, über die „Demoralisation" und „Auflösung" der deutschen Armee zu orakeln, sind völlig verstummt. Die Furcht vor der deutschen Drohung beherrscht die Artikel der Militärkritiker. „Gaulois" vermutet, daß nicht nur die Truppen an der Ostfront, sondern auch die jetzt abkömmlich gewordenen Divisionen Belows und Mackensens nunmehr nach dem Westen geworfen werden. Sehr scharf bekämpft er die weitverbreitete Meinung und Hoffnung, daß eine innere Krise ernster Natur in Deutschland ausbrechen und seine militärische Kraft lähmen werde. „Man vergißt dabei, daß die Deutschen seit drei Jahren einen Geist der Organisation und Disziplin entwickelt haben, der, auch durch militärische Erfolge genährt, unentwirrbar scheinende Probleme gelöst hat." „Bataille" vom 12. Dezember äußert ebenfalls lebhafte Besorgnisse, der deutsch-österreichische Block werde jetzt mit seinem ganzen Gewicht auf den Westen drücken, und bricht dabei in die Klage aus: „Warum vier Heere, vier Instrumente, vier leitende Organe, während es drüben nur eine Maschine und einen Mechaniker gibt? Warum nicht Block gegen Block?"

Nicht anders spricht die englische Presse. Oberst Repington weist in der „Times" nach, daß die seit 1914 dauernde deutsche Defensivtaktik im Westen nun zu Ende gehe und daß entsprechende Gegenmaßregeln getroffen werden müßten. Die Verbündeten bedürften schleunigst einer halben Million frischer Streitkräfte, einer größeren Anzahl von Geschützen und vor allem vieler Angriffsflugzeuge. Frankreich werde gezwungen sein, seine Klassen 1918 und 1919 einzuziehen und seine älteren Jahrgänge an der Front zu belassen. (Das wird man in Frankreich nicht gerne hören!) Aber auch England müsse möglichst schnell neue Mannschaften aufbringen, und zwar durch Ausdehnung der Altersgrenze bis auf 50 Jahre und strikte Anwendung des Dienstgesetzes auch auf Irland. Auf Irland weist auch „Morning Post" vom 11. Dezember hin: Die leitenden Politiker — schreibt das Northcliffeblatt —, dächten noch immer mehr an sich als daran, den Krieg zu gewinnen. Man brauche nur an die Schonung Irlands bezüglich seiner Heranziehung zu den militärischen Lasten zu denken. Ohne Irland gehe die Sache nun aber nicht mehr! Allein auch dann werde es noch Monate dauern, ehe die militärisch brauchbaren Kräfte ausgebildet wären. Und was in diesen Monaten alles geschehen sein könne, darüber schweigt „Morning Post". . . .
geschehen sein könne, darüber schweigt „Morningpost". . . .

Das Ergebnis der dritten französischen Kriegsanleihe.

Paris, 29. Dezember. (Havas.) Kammer. Finanzminister Klotz verkündete, die Ergebnisse der dritten Anleihe seien noch unvollständig. Der Gesamtbetrag der bisher eingegangenen Zeichnungen, die im Ausland gemachten nicht eingerechnet, belaufe sich auf 10 Milliarden 276 Millionen. Die Bareinzahlungen machten ungefähr die Hälfte der Gesammtsumme aus.

Wichtige Beratungen in Osaka.

Amsterdam, 27. Dezember. Nach dem „Algemeen Handelsblad" meldet ein Korrespondent des „Chronicle" aus Osaka vom 22. Dezember: Heute früh empfing der Kaiser den Minister für auswärtige Angelegenheiten und drei Mitglieder der Genro. Man mißt dieser Zusammenkunft große Bedeutung bei.

Der Jahresverlust der feindlichen Kriegsflotten.

So unangenehm die am Morgen des 24. Dezember in Deutschland bekannt gewordene Nachricht von der Versenkung dreier englischer Zerstörer für die Briten auch gewesen sein mag, so erfreulich ist diese Botschaft am Weihnachtstage für uns, die wir hieraus eine neue Eintragung auf den Posten: „Kriegsschiffsverluste unserer Feinde im Jahre 1917" machen können. Erst Mitte Dezember erfuhren wir bei der Versenkung des französischen Kreuzers „Chateaurenault", daß damit die Gesamtverluste unserer Feinde an Kriegsschiffen seit dem 1. August 1914 auf über 1 Million Tonnen Wasserverdrängung angewachsen sind. Ohne die jetzt in den Hoofden, der holländischen Bucht der Nordsee, vernichteten drei Zerstörer betragen die Kriegsschiffsverluste unserer Gegner im letzten Jahre 196 000 Tonnen. Davon entfallen auf

England	97 655 t
Frankreich	37 926 „
Rußland	34 380 „
Japan	17 050 „

während sich der Rest auf Italien, Portugal, Rumänien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika verteilt.

Neben den vielen vernichteten kleineren Einheiten, wie Zerstörern, Torpedobooten, U-Bootjägern, Kanonenbooten, Hilfskreuzern usw. haben unsere Feinde eine erkleckliche Anzahl von größeren Schiffen eingebüßt, wie aus folgender Verlustliste hervorgeht:

zwei Großkampfschiffe	
„Vanguard" engl. . . .	19 600 t
„Danton" franz.	18 400 „
drei Linienschiffe	
„Cornwallis" engl. . . .	14 200 t
„Peresvjet" russ.	11 900 „
„Slava" russ.	14 600 „
drei Panzerkreuzer	
„Drake" engl.	14 300 t
„Kleber" franz.	7 700 „
„Tsukuba" japan. . . .	14 000 „

Außerdem fielen den Torpedos unserer U-Boote fünf geschützte Kreuzer zum Opfer, von denen „Ariadne" (engl.) mit 11 150 t und „Chateaurenault" mit 8000 t an der Spitze marschieren.

Mithin haben die feindlichen Kriegsflotten einen Jahresverlust für 1917 von insgesamt 13 Linienschiffen und Kreuzern zu buchen. Dieses Ergebnis wiegt um so schwerer, wenn man bedenkt, daß die deutsche Kriegsflotte im vergangenen Jahre nicht ein einziges größeres Schiff über 1500 t eingebüßt hat.

Pichons Kammerrede.

Die Rede, die Pichon in der französischen Kammer über die Kriegsziele Frankreichs hielt, wird in der Agence Havas nun im vollständigen Wortlaut wiedergegeben. Pichon antwortete auf die Interpellation Argaines und Sembats folgendes:

Die Alliierten befolgen Rußland gegenüber nicht eine Politik der Untätigkeit oder des Gewährenlassens. Die Ereignisse in Rußland stellen zusammen mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg die wichtigsten Tatsachen dieses Krieges dar. Die Regierung, die an die Stelle des Aufruhrs als aus der russischen Revolution hervorgegangene Gewalt getreten ist, hat sich selbst offizielle Beziehungen zu den Alliierten unmöglich gemacht.

Im übrigen haben alle französischen Parteien, von den gemäßigtsten bis zu den Sozialisten, vollkommen die Handlungsweise der Bolschewiki gemißbilligt. Heute befindet sich Rußland dank den Bolschewiki in voller Auflösung. Während Rußland dem Kriege nach außen entgehen wollte, ist es die Beute des fürchterlichsten Sturmes im Innern geworden. Deutschland bemüht sich, das Werk der Zerstörung der russischen Militärmacht weiter fortzusetzen und einen Abgrund zwischen Rußland und den Alliierten zu schaffen. Es sucht sich in den Besitz seiner Schätze zu setzen und arbeitet daran, zu zermürben und zu zerstückeln, um die Ueberreste zu verteilen, die Kriegsgefangenen wieder zu erlangen, und um später die Revolution matt zu setzen und eine autokratische Regierung unter preußischer Vorherrschaft zu begründen. Es ist unbegreiflich, daß die Mehrheit des russischen Volkes sich nicht gegen diese Politik aufgelehnt hat. Was uns betrifft, so hatten wir die Pflicht, mit allen gesunden Elementen Rußlands in Verbindung zu bleiben, mit allen Gruppierungen, bei denen das Bedürfnis, frei zu sein, und das Gefühl berechtigter Verteidigung weiterlebt. Wir mußten uns inmitten einer allgemeinen Auflösung mit ihnen zusammentun, mögen sie nun Sozialisten, Liberale oder Revolutionäre sein. Wir verzweifeln nicht an unseren früheren Bundesgenossen und sind bereit, die alten Beziehungen zu ihm wieder anzuknüpfen, deren Abbruch nicht uns zur Last fällt. Pichon verlas sodann die den Botschaftern der Alliierten in Petersburg gegebenen Anweisungen.

Nur die Feinde haben uns Eroberungsabsichten zuschreiben können. Sie, die vierzig Jahre lang den ungeheuerlichen Angriff

---

Murillo.

Von Dr. Paul Landau.

Bartolomé Estéban Murillo, der am Neujahrstage 1618 in der Pfarrkirche St. Magdalena zu Sevilla getauft wurde, demnach wahrscheinlich am letzten Tage des Jahres 1617 geboren wurde und dessen 300. Geburtstag daher die Welt am 31. Dezember feiert, ist der populärste spanische Maler und einer der bekanntesten Maler überhaupt. Jedermann kennt seine prächtigen in ihrer Verwahrlosung so malerischen Gassenjungen, von denen die Münchener Alte Pinakothek die berühmtesten Beispiele enthält, kennt seine Heiligen, die so liebend das Christkind umarmen, kennt die lieblichen Kinderbilder von Jesus und Johannes und die wundervollen Darstellungen der Purisima, der allerreinsten Madonna. Diese allgemeine Beliebtheit und Volkstümlichkeit hat aber in neuerer Zeit einen Rückschlag erfahren, indem man Murillo gegen seine großen Zeitgenossen, gegen Velazquez, ja auch gegen Ribera und Zurbaran, herabsetzte. Wie die Kunst Mozarts eine Zeitlang, wie die Raffaels, ist auch die harmonisch süße schönheitsverklärte Welt des Meisters von Sevilla der Glätte und Weichlichkeit angeklagt worden, ein Urteil, bei dem veraltete Vorurteile und vergänglicher Zeitgeschmack zusammenwirkten.

Die spanische Kunst war bei der Abgeschlossenheit und Eigenart dieser phantasiegewaltigen Nation für das übrige Europa ein unentdecktes Gebiet, bevor die französischen Romantiker und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Kunsthistoriker, bei uns vor allem Karl Justi, es entdeckten. Velazquez ward von einer Zeit, die in seinem unerreichbaren Naturalismus das Ideal der Kunst sah, als der „Meister schlechthin" gepriesen, und dann wollten die jüngsten Expressionisten in der visionären Phantastik des Greco seinen Ueberwinder erkennen. Es war natürlich, daß man in der Begeisterung über diese neuentdeckten Künstler über den einzigen spanischen Maler hinwegsah, der bereits seit mehr als einem Jahrhundert das allgemeine Entzücken erregt hatte. Murillo ist bereits neben den ihm verwandten Malern Correggio und Raffael ein Liebling des 18. Jahrhunderts, das in der zärtlichen Anmut und der schwebenden Schlankheit seiner Engel etwas Verwandtes fühlte. Mengs, einer der Hauptvertreter der Kunst um 1750, wurde während seines Aufenthalts in Spanien sein Lobredner; seine Bilder, vor allem seine Genreszenen, wurden so begehrt, daß sie aus Spanien völlig verschwunden sind, und die Raublust der Franzosen während der Napoleonischen Kriege richtete sich in erster Linie auf die Werke des Sevillaners, die von ihren ursprünglichen Standorten weggeschleppt und überallhin verstreut wurden. Der beste Ausdruck dieser Wertschätzung sind die Riesenpreise, die schon im 18. Jahrhundert für Murillo bezahlt wurden. So erwarb der Londoner Bankier Angerstein 1796 eins seiner Bilder für den damals ungeheuren Preis von 23 000 Reichstalern. Für die „Purisima" des Louvre zahlte Napoleon 1852 615 300 Francs, einen Preis, der unserem durch die Kriegsgewinne verwirrten Maßstab nicht groß erscheinen mag, damals aber einzigartig dastand. Franz Kugler nennt in seiner für das Urteil der Romantik bezeichnenden „Geschichte der Malerei" Murillo den „Raffael seines Jahrhunderts", und so ward er stets als der „spanische Klassiker" gefeiert, bis man schließlich das wahre Spaniertum in der wilden Kraft Riberas, in dem verzückten Ueberschwang des Greco und der stolzen Gravität des Velazquez gefunden zu haben meinte.

Trotzdem bleibt Murillo der „spanische Meister", denn in ihm, dem letzten Maler der Hochblütezeit spanischer Kunst, ist wie in einem Brennpunkt aller Glanz, alle Größe und alle Schönheit dieser Epoche vereinigt. Seine Werke haben die naturalistische Beobachtung eines Ribera und Zurbaran ohne deren düstere Gewaltsamkeit, sie atmen die erhabene Naturwahrheit des Velazquez und seinen geheimnisvollen Farbenzauber; sie bieten zugleich das ergreifendste Bild des Übernatürlichen, ohne die krankhafte Steigerung in den Werken des Greco. Nirgends ist das höchste Geheimnis der spanischen Kunst, die Vereinigung von Erdenschönheit und Himmelsglanz, von Wirklichkeit und Traum, vollendeter offenbart worden, als in jenen großen Gemäldezyklen, die Murillo für die Kirchen Sevillas geschaffen. Seine Schöpfungen sind der natürlichste Ausdruck jenes Volkscharakters, der aus dem gleichzeitigen Schrifttum hervortritt, und in seinen zerlumpten Betteljungen erkennen wir ebenso die pfiffigen Helden der Schelmenromane wieder wie in seinen Heiligenvisionen die zauberhaft überirdischen Gesichte der heiligen Theresa und des Juan de la Cruz. Der sinnlich warme, himmlisch zarte Zauber seiner Gestalten erblüht aus der unbefangenen naiven Beobachtung einer glücklichen Menschennatur, die keiner vor ihm besessen. „Seine künstlerische Größe", sagt Justi, der feinste Ergründer seiner Kunst, „liegt darin, daß er das eigenartige Wesen, den besonderen Zauber südspanischer Menschennatur zuerst gesehen, ihr Palette und Pinselführung angepaßt und es gewagt hat, sie in die heiligen Bilder einzuführen. Das sind jene leichten elastischen Gestalten von biegsamer Anmut des Körpers, jene weichen Formen, die nicht für die Plastik, aber für die Malerei geschaffen sind, jenes tiefe Braun der großen Augen und der Haare, neben einer warmen das Licht reflektierenden Haut. Das scheint manchem nichts Besonderes; aber niemand hatte es bis auf ihn gefunden, niemand hat es ihm nachmachen können." Dies südspanische Milieu, das dem Orient noch so nahesteht, war die rechte Umwelt für die heilige Geschichte und die Legenden, die den Stoff seiner Bilder ausmachen. Die idyllische Patriarchenluft des Alten Testaments weht durch seine Szenen; in ihnen wogt die glühend heiße Sonne des Südens, die alles in Goldglanz taucht und dem träumenden Hirn feenhafte Luftspiegelungen eines besseren Jenseits vortäuscht.

Murillo gehört zu jenen glücklichen Genien, deren Werke mühelos hervorgezaubert zu sein scheinen und mit einer selbstverständlichen Notwendigkeit eine klassische Schönheit ausstrahlen. Aber er so wenig wie Mozart oder Heine war ein Meister von Anbeginn; auch seine Kunst ist das Resultat unendlicher Arbeit und mühevollen Ringens. Das Handwerkliche erlernte er bei seinem Lehrer Juan de Castillo, der aber sonst ein langweiliger Akademiker war. Ein ehemaliger Mitschüler, Pedro Moya, der in Flandern und England die Kunst des Rubens und van Dyck bewundert hatte, zeigte dem nie aus seiner Provinz herausgekommenen Jüngling den Weg zu höheren Vorbildern, und wenn ihm auch die Mittel zu einer Reise nach Flandern nicht reichten, so erhielt er doch in Madrid durch seinen Landsmann, den Hofmaler des Königs, Velazquez, die Erlaubnis, die Werke der im Besitz des Königs befindlichen großen Meister zu studieren. So hat er in zwei kurzen Jahren des Studiums die Sprache gelernt, in der er dann sein Eigenstes auszudrücken verstand. Mit einer souveränen Beherrschung der Mittel kehrte er nach Sevilla zurück, und das erste große Werk, das er nun (1645) schuf, der Gemäldezyklus im Franziskanerkloster zu Sevilla, machte ihn mit einem Schlage berühmt. Die ganze Tonleiter seiner so überaus reichen Darstellungsmittel ist hier schon angeschlagen: die Kraft seines Pathos, die Liebenswürdigkeit seines Humors, der Reichtum seiner Phantasie, die Inbrunst seines Glaubens. In der berühmten „Engelküche" des Louvre ist alles enthalten, was er dann reicher und in einer wundervollen Fülle ausgeführt hat wie weltentrückt ist die Figur des im Lichtglanz schwebenden betenden Diego, dessen Küchenmeisteramt die Engel versehen; wie überirdisch wirken die großen Engel mit den blitzenden Flügeln; wie lustig lieblich das kleine Engelvolk! Und der Realismus kommt in den Porträts der eintretenden Herren, in dem so greifbar gegebenen Küchenrahmen zum Ausdruck. Murillo ist vor allem der unerreichte Darsteller des Kindes, in dem das Naturnahe des Werdens sich mit der ahnungsvollen Verheißung einer künftigen Entwicklung verbindet. Daher sind die Figuren seiner Visionen, wenn sie nicht wie Christus und Johannes als Kinder dargestellt werden, dem Kindlichen angenähert, so die Jungfrau und die Engel. In seiner sinnlich-übersinnlichen Kunst verschmelzen die blühendsten Farbenwunder immer inniger mit einer alles umwogenden und überrieselnden Darstellung des Lichtes. Man hat bereits früh drei Stile im Werk Murillos abzugrenzen versucht, die die spanischen Aesthetiker mit den Namen „estilo, frio, calido und vaparoso" bezeichnet haben. Die Entwicklung seiner Technik kommt darin gut zum Ausdruck. Vom „kalten Stil", der noch hart im Ton und dunkel in der Farbe, scharf im Licht und nüchtern im Ausdruck ist, wendet er sich bald zu dem „warmen Stil", der weiche, satte Farben und starke Gegensätze von Licht und Schatten liebt. Seine Höhe aber erreicht der Meister in jenem estilo vaporoso, der ganz sein persönliches Eigentum ist und die lockerste zarteste Verbindung von Farbe und Licht erreicht. Schon zehn Jahre nach seiner Rückkehr aus Madrid in dem Bilde des heiligen Antonius in der Taufkapelle zu Sevilla, dem das Jesuskind in lichter Engelwolke erscheint, ist dieser Höhepunkt erreicht, und dann feiert seine die Dinge in Licht und Luft badende Kunst ihre Triumphe in den großen Zyklen der Hospitalkirche der Caridad und der Kapuzinerkirche zu Sevilla.

Einer jener seligen Geister, zu denen Goethe in seiner Geschichte der Farbenlehre Plato rechnet und von denen er sagt, daß es ihnen beliebt, einige Zeit auf der Welt zu herbergen — das ist auch Murillo gewesen. „Es ist ihm sowohl darum zu tun, sie kennen zu lernen, weil er sie schon voraussetzt, als ihr dasjenige, was er mitbringt und was ihr so nottut, freundlich mitzuteilen." Sein beglückendes und erhebendes Wirken in der Welt, das nunmehr 300 Jahre währt, wird noch so manches Jahrhundert fortdauern.

Luftpläne.

Manche Leute finden jetzt schon Zeit und Stimmung, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was nach Kriegsende mit all den Tausenden von Flugzeugen geschehen soll, die jetzt zu Aufklärung und Luftkämpfen an den Fronten tätig sind. Mag dies Unterfangen jetzt noch ziemlich müßig erscheinen, so läßt sich ja wohl in einer Atempause zwischen den Kriegseindrücken darüber nachdenken, der Phantasie einen kleinen Ausflug zu verstatten. Solche Wege führt Fritz Hansen in einem „Weltluftverkehr" überschriebenen Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift „Umschau".

In manchen Ländern der Entente ist schon von Fliegerposten die Rede gewesen, auch in Spanien hat man sich mit solchen Gedanken beschäftigt, und zuletzt hat Lord Montagu noch einen besonderen Plan ausgeheckt, der einen regelmäßigen Luftschnellverkehr von England nach Indien ins Auge faßt. Zuerst will er mit einem Wasserflugzeug von Kap Landsend über das Meer bis nach Nordspanien und weiter längs der portugiesischen Küste und über Gibraltar an der Nordküste Afrikas bis Alexandria fahren, von wo dann die Reise mit einem gewöhnlichen Flugzug weiter gehen soll. Wem die Fahrt im Wasserflugzeug und über weite Meeresstrecken, selbst in der Nähe des Landes, zu bedenklich sein sollte, könnte auch über Frankreich bis Marseille, dann über Italien nach Neapel fliegen, um schließlich doch ein Stück übers Mittelmeer nach Kreta und wiederum nach Alexandria zu gelangen. Da Lord Montagu selbst auf die Sicherheit der Beförderung Rücksicht nehmen will, gedenkt er vorläufig nur bei Tage zu fliegen und schätzt dann die Reisedauer bis Alexandria auf zwei Tage, von denen er den ersten auf die Strecke bis Neapel mit Frühstückspause in Marseille, den zweiten Tag auf die Fortsetzung mit Frühstückspause auf der Insel Kreta rechnet. Ein dritter Tag soll dann quer durch die syrische Wüste nach Basra, ein vierter bis nach Karatschi, der Hafenstadt an der Indusmündung, führen. Die zurückgelegte Strecke würde rund 7300 km betragen und in 40 Stunden Flug bewältigt werden. Das wäre allerdings ein gewaltiger Fortschritt, denn vor dem Kriege brauchte man mindestens 14 Tage, um von England nach Indien zu gelangen.

Warum denn aber so früh haltmachen? Die Welt ist ja noch größer! Fliegen wir doch also noch weiter nach Kalkutta, von da nach Singapur und schließlich nach Australien. Auf diese Entfernung würde man schon fast einen Monat Reisedauer ersparen, und der Lord fabelt auch schon davon, daß es im Lauf der Erfahrung bald möglich sein würde, die Flugzeit noch weiter abzukürzen, so daß er noch zu erleben gedenkt, seine indische Post in London abends auf seinem Schreibtisch zu finden, wenn sie am Morgen des vorangegangenen Tages von dort abgegangen war. Angesichts solcher Leistungen bietet dann selbstverständlich auch die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr, und der Verkehrsreformator glaubt beiläufig in 16—18 Stunden von England nach Amerika hinübergelangen zu könnnen. Da ihm dabei doch noch nicht ganz geheuer zu Mute sein muß, so strengt er seine Erfindungskraft an und schafft Wachtschiffe mit großen Schwimmflächen, die den Flugzeugen inmitten des Ozeans als Landungsplätze und wahrscheinlich, da es dem Lord so sehr darauf anzukommen scheint, den Fahrgästen wieder als Frühstückslokal dienen sollen. Um den bündigen Nachweis zu liefern, daß bei ihm mehr als eine Schraube los ist, führt er auch schon gleichsam eine Schichtung des Luftverkehrs durch. Die untersten 800 m sollen durch internationales Gesetz für den Luftverkehr verboten sein, dann folgt eine Zone für die langsamsten Flugzeuge mit 125 km Geschwindigkeit in der Stunde, darüber eine für Geschwindigkeit bis 200 km, weiter eine dritte Zone zwischen 2400 und 3200 m für Maschinen mit 200 und mehr Stundengeschwindigkeit. In den Höhen von mehr als 4000 m würde dann aber erst der große internationale Verkehrsweg für die Luftfahrzeuge der Regierungen, Postluftschiffe und dergleichen folgen. Uebrigens hat auch der Lord die britisch-nationale Furcht vor Deutschland; er rät seinen Landsleuten, sich mit Einführung fester Luftverkehrsstraßen möglichst zu beeilen, damit der Deutsche nicht eine „für England vernichtende Konkurrenz" zur Durchführung bringe.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Beteiligung von Berliner Künstlerinnen an der Leipziger Ostermesse. Der Verein der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen

vorbereitet und öffentlich die Knechtung der Welt gepredigt haben, sind die einzigen, die uns angeklagt haben. Sie haben sich auf das unglückliche Serbien geworfen, Belgien angefallen, den Unterseebootkrieg eröffnet, Gebiete verwüstet und niemals die Kriegsziele außer in doppeldeutigen Andeutungen bekanntgegeben.

Wir mischen uns nicht in die innere Politik Rußlands ein, treffen aber die notwendigen Maßnahmen, um unsere beträchtlichen Interessen in diesem Lande zu schützen, mit dem wir ein Vierteljahrhundert durch ein Bündnis verbunden gewesen sind. Laßt uns, gemäß den Grundsätzen der Maximalisten, den Bevölkerungen, die die Beziehungen zu uns aufrecht erhalten wollen, in günstigem Sinne antworten. Wir arbeiten nicht an einer Zerteilung Rußlands, wollen aber einer Politik dienen, die, indem sie das Ganze umfaßt, Rußland selbst erneuern würde.

Unter großem Beifall erinnerte der Minister sodann an die besonderen Pflichten, die Frankreich dem unglücklichen Rumänien gegenüber übernommen habe, das dank Frankreich in den Krieg eingetreten sei. Er sagte:

Trotz aller Bemühungen hat der Waffenstillstand nicht vermieden werden können, aber das Unglück Rumäniens wird ebenso wie das der Völker Belgiens und Serbiens nur eine Zeit lang dauern.

Pichon gab dann die bekannten Erklärungen über die Kriegsziele Frankreichs ab, und fuhr fort:

Wir haben die Eroberung Jerusalems als eine Befreiung angesehen. Sie ist nicht nur ein französischer oder englischer Sieg, sondern ein solcher der zivilisierten Welt, eine Befreiung der Völkerschaften Palästinas, wo eine internationale Verwaltung der Gerechtigkeit und Freiheit geschaffen werden wird.

Pichon erinnerte daran, daß Frankreich erklärt habe, daß von den Geheimverträgen mit Rußland nichts übrig geblieben sei. Die Veröffentlichung der Geheimverträge, fügte er hinzu, war übrigens ein vollständiges Fiasko für Deutschland, vor allem hinsichtlich dessen, was die skandinavischen Länder betrifft. Es hat nicht die guten Beziehungen zu ihnen beeinträchtigen können.

Der Minister verspottete diejenigen, die gegen die Geheimdiplomatie Frankreichs Anschuldigungen vorbringen und selbst auf frischer Tat ertappt wurden, wie sie das Völkerrecht in Mexiko, Argentinien und mehreren anderen neutralen Ländern verletzten. Er fand ferner gewisse Stellen im Waffenstillstandsvertrag seltsam und äußerte die Hoffnung, daß Rußland nicht so naiv sein werde, den Versicherungen der Menschlichkeit der deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Vertreter Glauben zu schenken. Pichon drückte die Befürchtung aus, daß es Rußlands Verhängnis sei, sich von den Feinden einwickeln zu lassen.

Eine Hoffnung bleibt uns in der Erklärung Trotzkis gegenüber dem französischen Botschafter Noulens. Auf jeden Fall wird die Verfassunggebende Versammlung sprechen, und ich hoffe, daß sie nicht, wie ihr gedroht worden ist, aufgelöst werden wird. Der Vierbund nimmt wohl die russischen Vorschläge als Grundlage einer Erörterung an, aber dann wird Deutschland bei jedem Paragraphen versuchen, uns zu Verhandlungen zu bringen. Kann nach den schrecklichen Verlusten, nach diesem Heldentum der Truppen die Rede sein von einem bedingungslosen Frieden, vom Status quo der Grenzen und einem Status quo in wirtschaftlicher Beziehung? (Beifall.) Ich habe schon gesagt, daß wir an dem Tage, wo man unmittelbar wegen der Friedensbedingungen an uns herantreten würde, wir sie mit unseren Bundesgenossen zusammen prüfen würden. Aber ein solcher indirekter Friedensvorschlag verdient nicht, erwogen zu werden.

Entweder werden die russischen Verhandlungen zum Ziele führen, und dann wird dies die Kapitulation Rußlands sein, oder die Verhandlungen werden scheitern. In beiden Fällen wird für uns der Krieg weitergehen. Der Krieg ist in ein kritischeres Stadium getreten. Bis auf weiteres fehlt uns ein Bundesgenosse, ein Bundesgenosse, der im Begriffe war, entscheidende Ergebnisse zu erzielen. Es bedeutet offenbar einen großen Erfolg für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die Freiheit der Bewegung an unserer Front zu besitzen. Aber, wenn uns ein Bundesgenosse fehlt, so kommen andere zu uns: Die Vereinigten Staaten mit allen Kräften auf den Gebieten des Handels, der Industrie, der Wirtschaft und in militärischer Beziehung. Die Alliierten sind entschlossen, alle Hilfsquellen zu einer einzigen gemeinsamen zu vereinigen, um den Heeren ein Höchstmaß an Kraft zu verleihen. Die Einheit des Handelns ist von der letzten Konferenz geregelt worden, und die alliierten Heere kämpfen für das gemeinsame Wohl. Ihre enge Einheit wird auch an der mazedonischen Front bekräftigt werden. Deutschland hat sich die unmögliche Aufgabe gesetzt, die Welt zu besiegen, aber die Welt wird siegen und die Franzosen werden einen beträchtlichen Anteil an dem Siege haben.

Wie Roosevelt gesagt hat, wird Frankreich die Seele der Welt errettet haben. Das ist es. Wir wollen unter Ihrer Kontrolle und, wie ich gerne glaube, mit Ihrer vollen Zustimmung arbeiten. (Lebhafter Beifall, außer auf der äußersten Linken.)

Die Regierung nahm die Tagesordnung Symian an. Die Kammer lehnte mit 378 gegen 103 Stimmen den Vorrang für eine Tagesordnung Longuet ab, die folgenden Wortlaut hat: Ueberzeugt davon, daß die russische Demokratie ihrer Formel von einem allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen treu bleiben wird, der sich auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker aufbaut, fordert die Kammer die Regierung auf, unverzüglich und in diesem Sinne eine Revision der in der Antwortnote der Alliierten an den Präsidenten Wilson im vergangenen Januar enthaltenen Kriegsziele zu bewirken und verlangt die Veröffentlichung der Geheimverträge. Sie erklärt ferner, daß sie künftig nur die vom Parlament gutgeheißenen Verpflichtungen als gültig ansehen wird.

Die Kammer nahm mit allen 384 Stimmen, die abgegeben wurden, die Tagesordnung Symian an, wonach die Kammer die Erklärungen der Regierung billigt und im Vertrauen zu ihr zur Tagesordnung übergeht.

Darauf wurde die Sitzung aufgehoben. Die Minderheit von 103 Stimmen bei der Abstimmung über die Tagesordnung Longuet setzte sich zusammen aus 87 unifizierten Sozialisten, 12 radikalen Sozialisten, 2 sozialistischen Republikanern und 2 Unabhängigen.

Der Handelskrieg nach dem Kriege.

In „Dagens Nyheter" schreibt Dr. Joh. Wickman:

Es ist sicher, daß für längere oder kürzere Zeit nach dem Frieden ein französischer Verbraucherstreik gegenüber deutschen Erzeugnissen zu erwarten ist. Aber daß sämtliche Verbandsmächte sich zu einem Boykott entschließen sollten, um die deutsche Industrie zu unterdrücken, wäre ein Unternehmen, dessen Schwierigkeiten gewiß kein denkender Franzose unterschätzt.

Der französische Industrie- und Handelsverein hat denn auch eine solche Politik als unmöglich bezeichnet. Der Verband müßte einen vernichtenden Sieg erringen, wenn Deutschland beim Frieden darauf eingehen sollte, daß die Ausfuhr deutscher Waren an seine Feinde und die Einfuhr von Erzeugnissen des Verbandes nach Deutschland verboten würde. Wie wenig ein solches Vorgehen französischen Industriekreisen zusagt, zeigen gewisse Vorschläge, die darauf ausgehen, Deutschland möge beim Friedensschluß verpflichtet werden, nach Frankreich einige Millionen Tonnen Kohlen auszuführen, da Frankreichs eigene Erzeugung den Bedarf des Landes nicht deckt. Man käme also statt zu einem Boykott zu einer Zwangseinfuhr. Das gleiche gilt von gewissen, anderen Rohstoffen, z. B. der Industrie der Farbwaren, die in brauchbarer Form eigentlich nur aus Deutschland zu beziehen sind. Ein folgerichtiger Boykott deutscher Rohstoffe und deutscher Fabrikate läßt sich also ohne bedeutende Opfer nicht durchführen. Die Befürworter dieser Maßnahme schlagen deshalb vor, die Frage so zu lösen, daß man nur die Einfuhr unumgänglich notwendiger Waren gestattet und alle übrigen verbietet. Dagegen bereitet natürlich Deutschland seine Abwehr vor, die darauf hinausläuft, die Ausfuhr eben dieser unentbehrlichen Artikel zu verbieten.

Häufig begegnet man der Ansicht, daß der Verband gegenüber den Deutschen als Käufern eine vollständig gesicherte Stellung habe und auf den Gewinn verzichten könne, der aus solchen Geschäften fließt. Die leitenden Männer der Ausfuhrindustrien sind darüber etwas anderer Ansicht. Die Ausfuhr der europäischen Verbandsmächte nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrug vor dem Kriege etwa 7 Milliarden; dieses Ausfuhrquantum soll nun statt dessen möglichst in den Verbandsstaaten und in den neutralen Ländern untergebracht werden. Daraus werden sich Schwierigkeiten ergeben, die nicht leicht zu lösen und die doppelt nachteilig sind in einer Zeit, wo alles darauf ankommt, die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Es ist nicht festzustellen, wie weit der Gedanke an einen wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen Deutschland in der französischen Volksmeinung Boden gewonnen hat. Die wirkliche Meinung dürfte sich auf der von der Pariser Konferenz festgesetzten Linie sammeln, d. h. einer reinen Verteidigungspolitik. Die Konferenz legte fest, daß die Stellung als meistbegünstigte Nation den Mittelmächten erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren wieder zugebilligt werden könne. Man rechnet also immerhin mit der Möglichkeit, daß in Zukunft dieser Fall einmal eintreten wird, natürlich erst, nachdem die sogenannte Wiederaufbauperiode vorüber ist. Nach Auffassung französischer Kreise wird durch diesen Beschluß die Wesensart der künftigen Wirtschaftspolitik des Verbandes als reine Verteidigungsmaßnahme deutlich gekennzeichnet. Man will sich eben gegen Deutschlands aggressive Wirtschaftspolitik, wie sie vor dem Kriege herrschte, schützen.

So anspruchslos nimmt sich das Ergebnis dieser etwas theatralisch in Szene gesetzten Konferenz aus, und die ganze Verschwörung hat nur geringen festen Halt, da sämtliche Teilnehmer vollständige Handlungsfreiheit besitzen. Wie wenig selbst die Optimisten von den Pariser Beschlüssen erwarten, zeigt sich an der Haltung der eingefleischten englischen Schutzzollanhänger auf der Jahresversammlung der „Tariff League". Man gelangte nicht weiter, als zu der Forderung sorgfältiger Einhaltung der Richtlinien der Pariser Beschlüsse. Schritte zur Ausführung wurden nicht unternommen.

Es würde zu weit gehen, die gleiche Stimmung in Frankreich eingehend erörtern zu wollen. Aber jedenfalls ist bemerkenswert, daß die erste volkswirtschaftliche Autorität des Landes, Professor Charles Gide, in einer nicht beschlagnahmten Schrift erklärt, die Pariser Konferenz habe das Opernglas verkehrt angewendet. Für ihn stehe fest, daß nur durch eine gründliche Umlegung der französischen Industrie und der Arbeitsmethoden des Handels eine wirtschaftliche Wiedergeburt Frankreichs nach dem Kriege erreicht werden kann. Er faßt seine Ansichten in die einfache Formel zusammen: Lernen wir von den Deutschen, wenn wir sie übertreffen wollen.

Das neue Kriegszielprogramm der englischen Arbeiterpartei.

Die „Times" veröffentlicht das neue Kriegszielprogramm, das der „Exekutivausschuß der Arbeiterpartei", zusammen mit dem „Parlamentarischen Ausschuß des Gewerkschaftskongresses" ausgearbeitet hat. Dieses Programm soll der gemeinsamen Tagung der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in Westminster vorgelegt werden. Die neuen Kriegsziele der Arbeiterpartei zeigen nicht unwesentliche Abweichungen von dem Programm, das am 11. August dieses Jahres, im Zusammenhang mit dem Stockholmer Konferenzplan, veröffentlicht worden ist.

Ueber Elsaß-Lothringen hieß es ursprünglich, der feste Wunsch seiner Einwohner auf Wiedervereinigung mit Frankreich solle erfüllt werden; jetzt dagegen wird verlangt, es möge den Bewohnern Elsaß-Lothringens, im Einklang mit der Forderung der französischen Sozialisten gestattet werden, unter der Kontrolle der „Liga der Nationen" selbst über ihre künftige politische Stellung zu entscheiden.

Hinsichtlich der Ansprüche Italiens wird nach wie vor der Wunsch der Italiener, die außerhalb des Königreichs wohnen, auf Vereinigung mit Italien unterstützt, ebenso wird die Sicherung der berechtigten Ansprüche Italiens in den ihm benachbarten Meeren gebilligt. Dagegen fügt das neue Programm hinzu, daß die „englischen Arbeiter keine Sympathie mit den weitgehenden Eroberungsplänen des italienischen Imperialismus" haben.

In bezug auf den Balkan hieß es ursprünglich, daß den einzelnen Völkern ihr Land zurückgegeben werden solle. Jetzt wird dagegen eine Lösung des Balkanproblems empfohlen nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker und des Rechts der einzelnen Nationalitäten auf Souveränität in den Gebieten, wie sie vorwiegen.

Unverändert werden gefordert: Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens durch Deutschland, Internationalisierung von Zentralafrika, internationale Verwaltung von Armenien, Mesopotamien, Arabien, Umwandlung von Konstantinopel in einen neutralen Freihafen, selbständige Entscheidung der Polen über ihr Schicksal.

Nach wie vor wird ein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege abgelehnt. Das neue Programm erkennt indessen das Recht eines jeden Standes an, angesichts der Weltknappheit zur Erhaltung des eigenen Volkes eine genügende Menge von Lebensmitteln und Rohstoffen zurückzubehalten.

Nach wie vor werden endlich eine Liga der Nationen, Demokratisierung aller Länder und allgemeine Abschaffung der Wehrpflicht empfohlen.

„Daily Chronicle" schreibt hierüber: Das einzig Wilde in dieser Kriegszielerklärung ist der Vorschlag, alle jetzigen Kolonien der europäischen Völker im „Tropischen Afrika" den Händen einer übernationalen Behörde anzuvertrauen. Dagegen sprechen folgende Erwägungen: 1) Dadurch würde Belgien grundsätzlich bestraft werden, das eine solche Behandlung schwerlich verdient. 2) Der neuentstehende Völkerbund würde eine über seine Kraft hinausgehende Aufgabe bekommen. 3) Alle Erfahrung zeigt, daß eine solche gemeinschaftliche Herrschaft wohl die schlechteste Methode der Verwaltung tropischer Kolonien ist. Wenn man es also vermeiden kann, sollte dieser Vorschlag keine Zustimmung finden.

„Verständig, gemäßigt und praktisch" nennen „Daily News" in ihrem Leitaufsatz das Kriegszielprogramm. Aus dieser Arbeitererklärung leuchte ein tiefer Glaube an die Zukunft der Demokratie hervor. Die Welt müsse für die Demokratie reif gemacht werden. Die Wehrpflichtsklaverei, die unerträgliche Last des Rüstungswettbewerbes und die Drohung des Wirtschaftskrieges müßten für immer verschwinden. Gelinge es den Regierungen der Welt nicht, diese Reinigung vorzunehmen, so könne man jedenfalls das Vertrauen fassen, daß die Demokratien der Welt diese Reinigung selbst in die Hand nehmen würden.

Die Besuche des polnischen Regentschaftsrates in Berlin und Wien.

Warschau, 28. Dezember. Wie „Kurjer Warszawski" erfährt, ist die erwartete Reise des Regentschaftsrates nach Berlin und Wien für Anfang nächsten Monats in Aussicht genommen. Mit dem Regentschaftsrate sollen der polnische Ministerpräsident Kucharzewski, sowie der Chef des Zivilkabinetts Prälat Chelmicki fahren. Die Mitglieder des Regentschaftsrates sollen beiden Monarchen ihren Besuch abstatten.

Feindliche Kriegsberichte.

Italienischer Heeresbericht vom 28. Dezember.

Auf der Hochfläche von Asiago westlich von Canove di Sotte umzingelte eine unserer Kompagnien durch einen glücklichen Handstreich die Besatzung eines vorgeschobenen feindlichen Postens, wobei sie einen Offizier und 26 Soldaten gefangen nahm und wichtiges Kriegsmaterial erbeutete. Zwischen Cesuna und Canove machten unsere kühnen Patrouillen einen Einbruch in die feindlichen Linien, von wo sie einen Offizier und 36 Soldaten als Gefangene zurückbrachten. Von der Brenta bis zur Küste wird nur Artillerietätigkeit gemeldet. Ein wohlunterhaltenes Feuer unserer Bombenwerfer wurde auf die Flußbiegung von Zenson gerichtet, es zerstörte 4 Laufbrücken, welche der Feind über diese Biegung geschlagen hatte.

Gesetzgebung und Verwaltung.

„Reichs-Gesetzblatt."

Nummer 218 und 219 des „Reichs-Gesetzblatts" enthalten eine Bekanntmachung über die Wiederherstellung von Lebens- und Krankenversicherungen, vom 20. Dezember 1917, und eine Verordnung zur Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatzwecken, vom 22. Dezember 1917, und eine Verordnung über die Gewinnung von Laubheu und Futterreisig, vom 27. Dezember 1917.

Bundesratsverordnung über die Herstellung von Margarine und Speisefett.

Der Bundesrat hat am 22. Dezember eine Verordnung erlassen, durch deren § 1 die Herstellung von Margarine und Kunstspeisefett nur denjenigen Betrieben gestattet wird, denen der Reichskanzler oder die von ihm dafür bestimmte Stelle die Genehmigung dazu erteilt, und deren § 2 jeden, der den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt, mit Strafe bedroht. Durch Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tag hat der Reichskanzler den Margarineverband (Verband der Margarine- und Speisefettwerke) G. m. b. H. in Berlin als die für die Genehmigung zuständige Stelle bestimmt. Wie bei anderen Industrien hat sich auch bei der Margarineindustrie eine Zusammenlegung der Betriebe als notwendig erwiesen. Sie durchzuführen, erscheint der „Margarineverband", zu dem sich die genannte deutsche Margarineindustrie durch freie Vereinbarung schon am 30. Oktober 1917 zusammengeschlossen hat, berufen. Der Verband hat sich zur Aufgabe gesetzt, in Fortsetzung der bisherigen Tätigkeit der Kriegsabrechnungsstelle der deutschen Margarine- und Speisefettwerke die Versorgung der Margarine- und Speisefettfabriken mit Rohstoffen, die Herstellung und den Absatz der Erzeugnisse und die wirtschaftliche Wiedererrichtung der einzelnen Gesellschafterfirmen in der Uebergangszeit nach dem Kriege zu regeln. Ihm liegt insbesondere ob die Bestimmung über Art, Ort und Umfang der Erzeugung, der Ausgleich und die Verrechnung zwischen den weiterarbeitenden und den stillgelegten Betrieben. Besonderer Wert ist bei der Abfassung seiner Satzungen darauf gelegt worden, daß für eine möglichst weitgehende Schadloshaltung der stillgelegten Betriebe Sorge getragen werde, indem sie für die Dauer der Stillegung in angemessener Weise an dem Gewinne der weiterarbeitenden Betriebe beteiligt werden und ihnen durch Fortfall der Gründe der Stillegung die Wiederaufnahme des Fabrikbetriebes nach Möglichkeit erleichtert wird. Zu den Beratungen des Verbandes ist ein Vertreter des Reichskanzlers hinzuzuziehen, der Beschlüsse mit der Wirkung beanstanden kann, daß ihre Ausführung unterbleiben muß, solange nicht seitens des Reichskanzlers der Einspruch als unberechtigt anerkannt ist. Die erwähnten Bestimmungen der Bundesratsverordnung haben den Zweck, dem Verbande zur Durchführung seiner schwierigen Aufgaben die von ihm selbst als unbedingt notwendig erachtete sichere Grundlage zu bieten.

Parlamentarisches.

Die Entlassung aus dem Heere nach Friedensschluß.

Für die Entlassung aus dem Heere nach Friedensschluß hat der Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe den Hauptantrag gestellt: der Reichskanzler möge dahin wirken, daß bei der erfolgenden Demobilisation die einberufenen Wehrpflichtigen gegen ihren Willen nicht länger im Dienste zurückbehalten werden, als dies im Heeresdienste unbedingt erforderlich ist.

Unter einer größeren Anzahl von Grundsätzen, die bei der Demobilisierung Berücksichtigung zu finden hätten, wurden entsprechend den in der Eingabe der Gewerkschaften niedergelegten Forderungen in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte aufgestellt: sofortige Entlassung der für die Instandsetzung unentbehrlicher Betriebe benötigten Gewerbetreibenden, Techniker, Facharbeiter usw., Entlassung nach dem Wohnort der Familien bzw. nach dem Arbeitsort, Auskunfterteilung behufs Erlangung geeigneter Beschäftigung, nach Möglichkeit Wiedereinstellung verheirateter Kriegsteilnehmer in denjenigen Betriebe, in dem sie bis zu ihrer Einberufung zum Heeresdienst mindestens ein Jahr lang tätig waren, für den Fall der Entlassung mangels einer der früheren Tätigkeit entsprechenden Beschäftigung Zahlung von Arbeitslosenunterstützung, Zahlung von Dienstbezügen und Familienunterstützungen an entlassene Kriegsteilnehmer für die Dauer eines Monats zu Zwecken der Erholung usw., Erholungsurlaub bei erheblicher geschwächter Gesundheit, Einstellung mindestens eines Kriegsbeschäftigten auf je 20 Arbeiter.

Von diesen Forderungen haben einige bereits im Reichstagsausschuß zu Bedenken Anlaß gegeben, und es ist als sicher anzusehen, daß alle diese Fragen im Rahmen der Uebergangswirtschaft einer eingehenden Nachprüfung unterworfen werden müssen. Im Ausschuß wurden von den Vertretern des preußischen Kriegsministeriums nach Entwicklung der Grundsätze für die Durchführung der Entlassung aus dem Heere im einzelnen folgende Erklärungen abgegeben: Die Verheirateten, besonders die Väter kinderreicher Familien, werden unter die Klasse der zuerst zu Entlassenden aufgenommen werden. Zuerst zu entlassen ist ferner der gesamte Landsturm einschließlich der jungen Landsturmmänner, da nach den gesetzlichen Bestimmungen der Landsturm nur bei dringenden Fällen aufgerufen wird und demgemäß zuerst wieder entlassen werden muß, wenn diese dringenden Fälle weggefallen sind. Jedoch umfaßt der sofort zu entlassende Landsturm keineswegs alle die jungen Landsturmpflichtigen, die lediglich wegen körperlicher Fehler zum Landsturm geschrieben sind, er beschränkt sich vielmehr auf die jungen Leute unter 20 Jahren und die Mannschaften über 39 Jahre.

Die Vertreter des preußischen Kriegsministeriums hatten um Ablehnung der in der Eingabe der Gewerkschaften erhobenen einzelnen Forderungen gebeten mit der Begründung, daß sie eine Bindung für die Heeresverwaltung darstellten, die aus militärischen Gründen nicht angenommen werden könne. Vom Ausschuß wurden jedoch sämtliche Forderungen zum Beschluß erhoben, mit alleiniger Ausnahme der Forderung, daß Arbeiter und Angestellte, die entlassen werden müssen, um die Wiedereinstellung von Kriegsteilnehmern zu ermöglichen, ebenfalls Arbeitslosenunterstützung erhalten, sofern ihnen nicht anderweitige Beschäftigung zugewiesen wird. Ein weiterer Antrag, gegen den sich die Heeresleitung gleichfalls gewandt hatte — „daß alle über 40 Jahre alten Dienstpflichtigen sofort und ohne weiteres entlassen werden" — wurde gleichfalls abgelehnt, nachdem ein Vertreter des preußischen Kriegsministeriums darauf hingewiesen hatte, daß aus der Annahme eines solchen Antrages in der Bevölkerung die Ansicht entstehen könnte, die Mannschaften unter 40 Jahren würden erst später entlassen werden; dies entspricht aber nicht den Absichten der Heeresverwaltung. Gegen diesen Antrag wurde seitens der Heeresverwaltung geltend gemacht, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der Kaiser Leute zur Verstärkung des Heeres zurückbehalten darf.

Reich und Bundesstaaten.

Neue Eisenbahnfrachtbriefe.

Die Lage der Papierversorgung macht es notwendig, auch bei den Frachtbriefen an Papier zu sparen. Deshalb hat das Reichseisenbahnamt das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar 1918 vorübergehend geändert. Das Muster wird für die neu zu druckenden Frachtbriefe in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt wird.

Gemüsesamenbestellung für das Anbaujahr 1918.

spha. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat mit Rücksicht darauf, daß die inländische Ernte an Gemüsesamen nicht ausreicht, um den namentlich durch den Krieg erheblich gesteigerten Bedarf befriedigen zu können, rechtzeitig größere Samenmengen im neutralen Auslande erworben. Diese Mengen sollen zum Teil an die Gemüseanbauer, die keine Aussicht haben, ihren Bedarf bei den deutschen Samenzüchtern und Samenhändlern einzudecken, zur Verteilung gelangen. Der Landrat des Kreises Teltow fordert daher die Anbauer im Kreise Teltow auf, ihre Bedarfsanmeldungen unverzüglich, spätestens bis zum 5. Januar 1918, einzureichen. Die Anmeldungen müssen die Angabe der zu bestellenden Fläche enthalten, damit eine Nachprüfung der angeforderten Bedarfsmengen möglich ist. Zugleich ist eine Bescheinigung des zuständigen Polizeiverwalters beizufügen, aus der ersichtlich ist, in welchem Umfange und mit welchem Erfolge der Anbauer in den Vorjahren schon Gemüsebau betrieben hat. Ferner ist anzugeben, ob der Anbauer bereit ist, auf die Samenzuweisung hin Anbau- bzw. Lieferungsverträge für das kommende Jahr abzuschließen.

An unsere Leser!

Die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung"** wird in neuem Verlage in wesentlich erweiterter Gestalt erscheinen. Unter Aufrechterhaltung der engen Beziehungen zu den Reichs- und Staatsbehörden wird sie über alle wichtigen Ereignisse in **Politik** und **Verwaltung** schnell und zuverlässig berichten.

Alle Beiträge halbamtlichen Ursprungs werden vom 1. Januar 1918 ab durch ein Vorzeichen kenntlich gemacht werden.

Eine große **volkswirtschaftliche Beilage** wird hinzugefügt werden, in der neben allen zuverlässigen Nachrichten, die man im Handelsteil einer großen Zeitung zu finden gewohnt ist, die für die Uebergangszeit wichtigen Aufgaben der Reichs-, Staats- und Privatwirtschaft eine klare, übersichtliche und umfassende Darstellung finden.

Weiterhin wird ein **umfangreiches Feuilleton** dem Blatte eine neue Anziehungskraft geben. Neben gutem und mannigfaltigem Unterhaltungsstoff werden alle kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen, Bestrebungen und Strömungen in diesem Teile mit unparteiischer Sachlichkeit behandelt.

Durch eine besondere militärische Redaktion werden das **Heerwesen** und alle Vorgänge innerhalb des Heeres ausgiebige Behandlung erfahren. Ebenso wird das **akademische Leben** über das übliche Maß der Tagespresse hinaus berücksichtigt werden.

Ein **neuer großer Redaktionsstab** wird in Gemeinschaft mit zahlreichen hervorragenden Mitarbeitern für die Erfüllung dieser Aufgaben eintreten.

Unter Berücksichtigung dieser tiefeingreifenden Aenderungen wird vom 1. Januar 1918 an der Bezugspreis auf 9.— Mark für das Vierteljahr festgesetzt.

Der Verlag und die Schriftleitung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung".

---

zu Berlin wird auf der nächsten Leipziger Ostermesse im März 1918 zum ersten Male mit kunstgewerblichen Gegenständen und angewandter Graphik vertreten sein. Alle Arbeiten unterliegen, ehe sie nach Leipzig gehen, der Entscheidung einer Beurteilungskommission.

Begründung eines flämischen Künstlerbundes. In Brüssel ist ein allgemeiner flämischer Künstlerbund gegründet worden, der die Schwesterstädte Antwerpen, Gent und Brügge auffordert, seinem Beispiel zu folgen.

ar. **Aus Hermann Schapers Nachlaß.** Der Galerie des Provinzialmuseums in Hannover sind vom Verein für die öffentliche Kunstsammlung drei Gemälde von Prof. Hermann Schaper (1911), dem hannoverschen Maler, überwiesen worden: ein Porträt des Architekten K. W. Hase: ein Selbstbildnis und der Entwurf zum Grabmal eines Knaben. — Die Gemälde sind zurzeit im Oberlichtsaal der Galerie ausgestellt.

Taucher und gesunkene Schiffe. Schon zu Friedenszeiten erschien eine Lösung des Problems, gesunkene Schiffe oder wenigstens ihre Ladungen zu heben, wirtschaftlich wichtig. Zu wiederholten Malen wurde auch jetzt in der Presse diese Frage erörtert, bisher ist es aber bei Theorien geblieben. Ueber den gegenwärtigen Stand und die künftigen Aussichten dieser Angelegenheit macht nun das „Journal", dessen Marinemitarbeiter den Ingenieur der französischen Kriegsmarine Dibos ausfragte, nähere Mitteilung. „Einen Teil der gesunkenen Schiffe", so erklärte der Ingenieur, „werde man sicherlich wieder bergen können, so daß dem Kriege wenigstens ein Bruchteil seiner Opfer wieder entzogen würde. Vor allem kommen natürlich jene Fahrzeuge in Betracht, die in geringeren Tiefen versenkt wurden und also mit den heute gebräuchlichen Tauchervorrichtungen ohne besondere technische Schwierigkeiten und ohne Gefährdung des dabei beschäftigten Personals erreichbar sind. Für die Arbeit in großen Tiefen fehlen aber noch immer die entsprechenden maschinellen Mittel. Immerhin hat man gerade in den letzten Jahren in dieser Beziehung große Fortschritte gemacht, besonders ist es gelungen, das Arbeiten auf dem Meeresgrunde sicher zu gestalten und die Möglichkeit von Katastrophen zu verhüten. Sehr gute Ergebnisse seien von neuen Vorrichtungen englischer und amerikanischer Herkunft zu erwarten, die es ermöglichten, sich in Tiefen zu wagen, die vor noch verhältnismäßig kurzer Zeit als völlig unzugänglich bezeichnet werden mußten. Die weiteren allerdings sind nach wie vor noch unerreichbar. Es ist bekannt, daß infolge der Vermehrung des Druckes, der bereits in 25 bis 30 m Tiefe 3 bis 4 Atmosphären erreicht, die Taucher körperlichen Einflüssen ausgesetzt sind, durch welche die Zeit ihres Aufenthaltes unter dem Wasser sehr beschränkt wird. Nach andauernden Uebungen kann man sich bis zu 30 m wagen, allerdings nur für einen kurzen Aufenthalt und mit Hilfe von Spezialapparaten, die bisher noch nicht in großen Mengen hergestellt wurden. In diesen Tiefen wird die eigentliche Arbeitszeit noch dadurch verkürzt, daß man die Taucher sehr langsam hinunterlassen und ebenso langsam heraufziehen muß, um ein sprunghaftes Steigen und Sinken des Druckes zu verhüten. Dazu kommen noch die Schwierigkeiten bei der Einrichtung und der Bedienung der Hebeapparate, die natürlich ebenfalls mit größerer Tiefe zunehmen. Nach dem neuesten Stand der für dieses schwierige Arbeitsgebiet in Betracht kommenden Technik kann man aber mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß man immer mehr gesunkene Schiffe wird retten können. Eine der jüngsten und wichtigsten Erfindungen sei der neue Tauchapparat, den ein amerikanischer Ingenieur in Toledo im Staate Ohio, Leavitt, vor kurzem vollendet hat. Der Apparat besteht aus einer Art metallischer Hülse, die den ganzen Körper des Tauchers bedeckt, nur die Arme und Beine stecken in biegsamen, mit beweglichen Scharnieren versehenen Röhren. Der Apparat könne einem Druck von 100 kg auf den Quadratzentimeter widerstehen. Da die ganze Hülse hermetisch abzuschließen ist, macht sich der Wasserdruck im Innern kaum fühlbar, so daß der Taucher sich, wie immer die Tiefe sein mag, in die er hinabsteigt, unter einem Druck befindet, der sich nur wenig von dem atmosphärischen Druck unterscheidet. Die zum Atmen nötige Luft wird durch ein Reservoir geliefert, das einen Teil des Apparates bildet und für einen vierstündigen Aufenthalt unter Wasser ausreicht. Bei den Versuchen, die im Michigansee unternommen wurden, wäre der Erfinder bis zu Tiefen von 110 m hinabgestiegen und 45 Minuten lang unten geblieben. Um in diese Tiefe zu gelangen, waren 3 Minuten erforderlich, das Heraufkommen dauerte 5 Minuten. Wenn man erwägt, daß versenkte Schiffe von einem gewaltigen Tonnengehalt in Tiefen von weniger als 150 m liegen, so sieht man also bereits jetzt greifbar die Möglichkeit, diese Schiffe zu heben oder mindestens den kostbaren Teil ihrer Ladung nach und nach zu bergen. Auf jeden Fall wird man der Welt einen Teil der verloren gegangenen Werte auf diese Weise zurückgeben können.

Theater, Konzerte und Vorträge.

Goethes „Faust" in Kopenhagen.

Das theatralische Ereignis der Weihnachtsfeiertage war in Kopenhagen, wie uns von dort geschrieben wird, die Aufführung des ersten Teiles von Goethes „Faust", die das Dagmar-Theater unternommen hat. Sie wurde zuerst am Nachmittage des 23. in einer Generalprobe vor einem geladenen Publikum vorgeführt, das alles, was in Kopenhagen Namen und Rang hat, in sich vereinigte. Bei dieser Generalprobe arbeitete ein Teil der Maschinen und des szenischen Apparates noch nicht in zufriedenstellender Weise, so daß die Vorstellung beinahe sechs Stunden dauerte. In eifriger Tätigkeit wurden bis zum 26., dem Tage der öffentlichen Erstaufführung, die Mängel abgestellt, und so konnte das Kopenhagener Publikum um 11 Uhr abends die „Faust"-Vorstellung verlassen. Sie hatte einen starken Erfolg und übte auf die Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck, obgleich das Kopenhagener Publikum seinem Geschmacke nach einer so tiefgehenden und ernsten Dichtung, wie es der „Faust" ist, von Hause aus nicht besonders geneigt ist. Die Inszenierung lag in der Hand des von seiner Berliner Tätigkeit auch in Deutschland bestens bekannten Svend Gade, und dieser Künstler hat auch durch seine neue Leistung seinen Reichtum an Geist und Einfällen erhärtet. So gab er dem Vorspiel auf dem Theater einen Rahmen, der dem Grundgedanken nach eine Kopie des Proszeniums von Goethes bekanntem, im Goethehause zu Frankfurt am Main verwahrten Puppentheater bildet. Ein Höhepunkt der Inszenierung war der Prolog im Himmel, den Gade zu einem lebenden und tönenden gotischen Altarbilde ausgestaltet hatte. Er knüpfte hierbei an eine Altartafel an, die er in einer süddeutschen Stadt gesehen hatte. Zu beiden Seiten schloß er das Bild mit Mauern lebender Engelsgestalten ab, und hoch über ihnen schwebten die Erzengel. Dies Bild wirkte hinreißend. Fausts Studierzimmer in Rembrandtstimmung, der Osterspaziergang mit seinem Frühlingszauber, Gretchens Schlafzimmer und zum Schlusse das Gefängnis waren weitere vorzügliche Leistungen, während einige andere Szenen, wie z. B. die Hexenküche, nicht ganz zur Entfaltung der darin liegenden Möglichkeiten gebracht wurden. Den Faust spielte Herr Holger Reenberg einsichtig und geschmackvoll, jedoch nicht ganz frei; er schien im Schatten seiner zahlreichen großen Vorgänger in dieser Rolle zu stehen. Als Gretchen bot Frau Clara Wieth technisch eine tadelfreie Leistung, was jedoch nicht darüber hinwegtäuschen konnte, daß diese Gestalt ihrer eigentlichen künstlerischen Individualität fernsteht, und daß daher ihrer Darstellung die Ursprünglichkeit abging. Herr Elith Pio als Mephisto endlich wurde der schweren Rolle mit Geschick Herr, war aber doch ein Teufel, in dem das unheimliche höllische Feuer nicht brannte. Obwohl so die Wiedergabe der Hauptrollen nicht als vollkommen bezeichnet werden kann, war, wie gesagt, der Gesamteindruck der Aufführung sehr bedeutend, und man muß dem Dagmar-Theater die Einstudierung des „Faust" als eine verdienstliche künstlerische Tat anrechnen.

Hindenburg an die Schwerverwundeten.

Anläßlich des ergreifenden Konzerts „Deutsche Verwundeten-Kunst", das unter der Leitung von Dr. Felix Emmel im Blüthnersaal stattfand, wurde von den Verwundeten an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm geschickt:

„Deutsche Schwerverwundete haben sich im Blüthnersaal versammelt, um zu zeigen, was sie trotz starker körperlicher Hemmungen gerade mit dem verwundeten Gliede noch künstlerisch leisten können. Der Abend gestaltete sich nicht nur zu einem Siege deutscher Heilkunst, sondern auch zu einem Triumphe künstlerischer Willenskraft, vor allem aber, zu einer vaterländischen Weihestunde ohnegleichen, in welcher der begeisterten Bevölkerung am Anfang dieses Kriegswinters ein leuchtendes Beispiel ausharrender Energie vor Augen geführt wurde. Alle Schwerverwundeten schauen mit tiefem Vertrauen zu ihrem einstigen Führer, dem Urbilde deutscher Energie empor und senden Ew. Exzellenz in dieser Stunde gehorsamsten Huldigungsgruß."

Darauf hat Hindenburg dem künstlerischen Leiter des Abends, Dr. Felix Emmel, folgendes Antworttelegramm zugehen lassen:

„Den verwundeten Kameraden, die im Blüthnersaal meiner gedacht haben, herzlichen Dank und Weihnachtsgruß. Körperliche Schäden sind Opfer, die das Vaterland fordern mußte. Aber Seele und Geist läßt es seinen Söhnen. Möge sie sich ein jeder unversehrt erhalten. Generalfeldmarschall von Hindenburg."

m. h. **Erhöhung der ärztlichen Honorare in Dresden.** Die Dresdener Aerzte geben bekannt, daß sie sich infolge des Sinkens des Geldwertes und der damit verbundenen andauernden Steigerung der Unkosten zu einer entsprechenden Erhöhung ihrer Preisberechnung veranlaßt sehen. Auch ersuchen sie zur Vereinfachung der Buchführung um sofortige Bezahlung. Die ärztlichen Honorare waren erst im November 1916 wegen der verteuerten Lebenshaltung erhöht worden.

yk. **Schüler beim Schneeschippen in Hannover.** Auf Veranlassung des Generalkommandos des X. Korps mußten am Freitag früh die Schüler sämtlicher Lehranstalten in Hannover zum Schneeschippen antreten.

yk. **Die Erhöhung der Schlepplöhne für den Rhein-Weser-Leinekanal beschlossen.** Die am 22. Dezember in Hannover und Münster tagenden Wasserbeiräte haben der Erhöhung zugestimmt. Sie wird voraussichtlich schon am 1. Januar in Kraft treten.

Volkshäuser.

Ein Deutscher Volkshausbund ist am 2. Dezember 1917 in Berlin gegründet worden. Die Ziele dieses Bundes, für dessen Begründung 2500 Körperschaften und Einzelpersonen durch einen Aufruf eintraten, bestehen darin, den Gemeinden, Vereinigungen usw. den Bau von Volkshäusern in jeder Richtung zu erleichtern. Vor allem aber wird der Volkshausbund den Gedanken in den Vordergrund stellen, Volkshäuser als Kriegsdenkmale zu errichten. Die Schöpfung von Kriegsdenkmalen dieser Art soll vor künstlerisch wertlosen Stein- und Erzfiguren, wie sie in den Jahren nach 1870/71 zu Hunderten aus dem Boden der Städte und Dörfer geschossen sind, bewahren. Zum anderen aber sollen solche Kriegsdenkmale das Sinnen der kommenden Geschlechter nicht allein in die Vergangenheit lenken, sondern auch vorwärts, in die Zukunft, auf alles, was künftig Gestalt gewinnen soll. Sie können und sollen Sammelstätten für alle diejenigen werden, die an der Aufwärtsentwicklung unseres Volkes arbeiten wollen.

Der Gedanke, Volkshäuser zu errichten, ist nicht neu und auch bereits vielfach, z. B. seitens großer Industriefirmen (Bayer u. Co. in Leverkusen, Krupp in Essen, Peters u. Co. in Neviges, Marineämter in Kiel und Wilhelmshaven, Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein in Osnabrück, Fr. Brandts in M.-Gladbach, Eisenwerk Marienhütte bei Kotzenau i. Schl., Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, Meister, Lucius u. Brüning in Höchst a. M.) unter den Bezeichnungen Wohlfahrtshaus, Erholungshaus, Arbeiterheim, Gesellschaftshaus usw. dadurch in die Tat umgesetzt worden, daß diese Häuser auch anderen Ortsangehörigen offen stehen. Auch haben einige gemeinnützige Baugenossenschaften und sonstige Vereine (Volksheim der Aktiengesellschaft für Erbauung kleiner Wohnungen in Frankfurt am Main, Arbeiterheim in Stuttgart, St. Leo-Hospiz der katholischen Arbeitervereine in Berlin, Vereinshaus der inneren Mission in Dresden) in gleichem Sinne Volkshäuser errichtet.

Wie der Volkshausbund sich die Aufgaben und Einrichtungen der Volkshäuser denkt, geht aus einem Aufruf hervor, in dem es heißt: Die Volkshäuser oder Gemeindehäuser, wie sie gedacht sind, sollen den kulturellen, religiösen, sozialen und politischen Bestrebungen aller Richtungen würdige Versammlungs-, Aufenthalts- und Arbeitsräume bieten. Sie sollen allen Bevölkerungsschichten offenstehen, jedoch insonderheit die Bedürfnisse der Minderbemittelten berücksichtigen. Bei ihrer Ausgestaltung und ihrem Betrieb sollen die örtlichen Verhältnisse sorgfältig berücksichtigt werden. So kann in größeren Städten die Errichtung mehrerer großer Volkshäuser in Betracht kommen. Der wichtigste Raum des Volkshauses ist ein großer Saal für Versammlungen und Vorträge, Lichtbilder- und Kinovorführungen. Auch Feste, Konzerte, Theateraufführungen, wohl auch kleine Ausstellungen sollen darin veranstaltet werden. Auf die würdige Ausstattung dieses Saales ist besondere Sorgfalt zu verwenden. Für kleinere Versammlungen, Vereinssitzungen und Besprechungen sind weitere entsprechende Räume vorzusehen. Bücherei und Lesehalle dürfen nicht fehlen, in manchen Orten könnte ein kleines Heimatsmuseum angegliedert werden. Dazu Erfrischungsräume, vielleicht ein Kaffeehaus oder alkoholfreies Speisehaus. Ferner wird die Angliederung eines Jugendheims, möglichst mit Uebungswerkstätten für Knaben und Räumen für Haushaltungsunterricht der Mädchen, als wünschenswert bezeichnet, vielleicht auch die einer Kinderkrippe. Die oberen Stockwerke könnten als Geschäftsräume für Vereine, als Ledigenheime oder als Wohnungen ausgebaut werden. Es soll durchaus nicht ein einheitliches Schema für die Volkshäuser aufgestellt werden. Oertliche Bedürfnisse und vorhandene Mittel müssen entscheiden, was von dem vorstehend Angedeuteten zur Ausführung kommt. Wenn möglich, sollen mit dem Bauwerk aber auch Spielplätze und Gartenflächen für die Jugend verbunden werden.

(Sozialkorrespondenz)

Aus Berlin.

* Zahlreiche **Besitzer von Wäscheverleihgeschäften,** von Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäusern und ähnlichen Betrieben haben die ihnen nach der Bekanntmachung vom 25. August obliegende Pflicht zur Anmeldung ihrer gesamten gebrauchten und ungebrauchten Bett-, Haus- und Tischwäsche trotz wiederholter Mahnung immer noch nicht erfüllt. Die Säumigen, deren Namen der Reichsbekleidungsstelle bekannt sind, werden letztmalig zur Nachholung der Meldung aufgefordert. Die Meldung ist einzureichen bei der Reichsbekleidungsstelle (Volkswirtschaftliche Abteilung) in Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1. Zu melden ist der Bestand vom 1. Oktober 1917. Meldepflichtig ist jeder Betrieb, der mehr als fünf Gasthausbetten besitzt oder mehr als drei zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt. Wer bis zum 15. Januar 1918 dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist, hat unnachsichtlich sofortige Enteignung zu erwarten.

* **Aufruf des Magistrats an die Bürgerschaft.** Der Magistrat dankt der Bürgerschaft für die tatkräftige freiwillige Hilfeleistung bei der Schneebeseitigung. Zugleich wird erneut jedermann, der es irgend ermöglichen kann, gebeten, auch bei den weiteren Schneefällen die Hausbesitzer in Ausübung ihrer Verpflichtung, den Schnee vom Fahrdamm zu beseitigen, zu unterstützen und danach den Fahrdamm in dünner Schicht mit abstumpfendem Material (Sand oder Asche ohne Beimischung) zu bestreuen.

* Der **Magistrat** wählte in seiner gestrigen Sitzung den städtischen Obertierarzt Dr. Henschel zum Direktor der städtischen Fleischbeschau und den Professor Dr. Bullrich vom Sophienrealgymnasium zum Direktor der Robert Zelle-Realschule.

pf. Ueber **Kirchliche Plastik in der Mark** hielt gestern abend der Leiter des Märkischen Museums Prof. Dr. Pniower einen sehr interessanten Vortrag. Weiten Kreisen ist davon leider fast gar nichts bekannt, und schon unser Theodor Fontane hatte in einem Gedicht auf die Mißachtung so vieler märkischen Kunstschätze hingewiesen. Zugeben muß man ja allerdings — Prof. Dr. Pniower führte es näher aus — daß wir zur mittelalterlichen Plastik mit ihrem Empfindungsausdruck, der zuweilen bis zur Verzerrung gesteigert ist, viel schwerer in ein Verhältnis kommen als zur antiken Plastik mit ihrem Ebenmaß und ihrer Harmonie. Was der Vortragende vorführte, waren Schätze märkischer kirchlicher Kunst, die für viele — obwohl meist im Märkischen Museum vorhanden — doch mit der Kraft der Ueberraschung wirkten. Da war ein Schnitzwerk „Maria mit dem Jesusknaben" aus der Nikolaikirche in Spandau von einem unbekannten Schöpfer. Die in der gotischen Zeit beliebte Biegung des Körpers ist schon angedeutet. Man setzt das Werk zwischen Mitte und Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Wandfigur eines Bischofs (Eichenholz) aus St. Maria in Wittstock a. D. ist ein Porträt von guter Persönlichkeitswirkung. Zwei voll ausgeführte in Holz geschnittene Gestalten „Maria und Johannes" von einem Triumphkreuz (St. Marien in Tangermünde) sind ergreifend durch starken Gefühlsgehalt. Man darf sie um 1400 ansetzen. Eine „gekrönte Maria mit dem Jesusknaben" (Herkunft des Werkes unbekannt) ist schon bezeichnend für das Streben nach malerischen Wirkungen. Für die Zeit um 1500 sind anzusetzen eine Heilige Dorothea mit dem Fruchtkorbe und eine gekrönte Maria (beide aus der kleinen Kirche zu Leitersdorf im Kreise Crossen). Wahrscheinlich stammen beide Altarfiguren von demselben Meister. Aus der Heiligen Geistkirche in Berlin (jetzt zur Handelshochschule verwendet) sind vier bemerkenswerte bemalte, wohl von einem Künstler herrührende Figuren gekommen: die gekrönte Maria, die heilige Anna mit dem Jesusknaben und der kleinen Maria, der Apostel Jakobus der Aeltere und Matthäus. Alle vier zeichnen sich durch sehr gute Charakteristik aus. Der Meister muß der fränkischen Schule angehört haben (Beginn des 16. Jahrh.). Sehr schön waren ferner einige Altarschreine, so aus dem Dom zu Brandenburg, aus Feldberg bei Fehrbellin und aus Hohenschönhausen. Die märkische Plastik hat noch manche Rätsel, die aufzuhellen sind. Daß man diese hochstehende Kunst so verächtlich beiseite geschoben hatte, war ein schweres Unrecht. Das Märkische Museum hat manches vom Untergang gerettet. — Dieser Vortrag, gehalten auf einem Märkischen Abend des Vereins für künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen, war eingerahmt von allerlei musikalischen und dichterischen Vorträgen märkischer Kunst und Künstler.

* Im **Künstlerhaus,** Bellevuestr. 3, wird die Januarausstellung am 30. Dezember eröffnet. Sie zeigt Werke von Hans Baluschek, Fritz Genneat, Gerhard Gisevius, Professor Fr. Kallmorgen, J. Klein-Diepold und Hermann Kokolsky.

* Im Wissenschaftlichen Theater der **Urania** gelangt der Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Heck am Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag zur Darstellung. Am Mittwoch und Sonnabend wird Direktor Goerke noch einmal seinen Vortrag „Jerusalem, Eindrücke und Erinnerungen" wiederholen. Am Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch wird der Vortrag „Das Oberengadin und der Splügen" zu kleinen Preisen wiederholt werden. Am Freitag, nachmittags 5 Uhr wird Generaloberarzt Dr. Leu und Stabsarzt Dr. Mallwitz einen Lichtbilder- und Filmvortrag über Leibesübungen für Kriegsbeschädigte halten.

* Das Komitee für die **Weihnachtsbescherung armer Kinder** in den Stadtbezirken 38—47 unter Leitung des Stadtverordneten Arnold Obersky und unter Mitwirkung der Schulrektoren und Armenkommissionsvorsteher hat auch in diesem Jahr wieder ca. 500 Kinder mit neuem Schuhwerk bedacht. Vielen Eltern, besonders den Kriegerwitwen, wurde gerade in dieser Jahreszeit eine große Sorge genommen.

* **Auszeichnung.** Fabrikbesitzer Hans Dittmar, Mitinhaber der Firma A. Dittmar, Prinzessinnenstr. 29/30, wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

* Die Spezial-Fachzeitung **„Der Damenputz,** Neue Folge der Coiffure" (Verlag Siegfried Cronbach, Berlin W, Steinmetzstr. 78) kann am 1. Januar 1918 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

* **Unterhaltungen.** Im Zoologischen Garten spielt am Sonntag sowie am Neujahrstage die Kapelle des Augustaregiments. Eintritt 60 ₰, für Kinder die Hälfte, ebenso für das Aquarium. Am 3. Januar beginnen wieder die regelmäßigen Donnerstagelitekonzerte von ½4 bis ½7 Uhr im Marmorsaal unter Mitwirkung namhafter Solisten. — Der neue Spielplan der Kammerlichtspiele, Potsdamerplatz bringt Kriegsbilder, ein Lustspiel „Sein Trick", ein Filmspiel in 4 Akten „Das Edelfräulein" und eine Komödie „Bully als Heiratsvermittler".

w Die **Gasvergiftungen** haben bedeutend zugenommen. In den meisten Fällen handelt es sich nicht um Selbstmord, wie man annimmt, sondern um Fahrlässigkeit und Unfälle, gegen die man sich bei einiger Vorsicht und Achtsamkeit hätte schützen können.

Theater, Musik, Vorträge.

Im Königlichen Opernhause morgen, Sonntag, „Die Jüdin" mit den Damen Kemp, von Granfelt und den Herren Unkel, de Sandt, Philipp und Habich in den Hauptrollen. Dirigent: Generalmusikdirektor Blech. — Königliches Schauspielhaus. Morgen „Flachsmann als Erzieher" in gewohnter Besetzung.

Das Programm für das morgige Konzert des Philharmonischen Orchesters lautet u. a. Carneval-Ouvertüre von Dvorak, Ballettmusik aus „Coppelia" von Delibes, Vorspiel zu „Lohengrin" von Wagner, Kolnidrei von Bruch, Ouvertüre zu „Rosamunde" von Schubert. Solisten des Abends sind die Konzertmeister F. Veit (Viol.) und A. Jansen (Cello). — Institut für Meereskunde, Georgenstr. 34/36. 4./1., 8 Uhr, Kapitänleutnant Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels: „Aus dem Kriegsdienst der Marine I. Luftschiffangriffe auf England." Karten (0,25 ℳ) täglich im Institut.

Guatemala von einem Erdbeben zerstört.

Washington, 29. Dezember. Nach hier vorliegenden Nachrichten wurde Guatemala von einem Erdbeben heimgesucht. Ein Teil der Stadt ist zerstört, zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen. Tausende sind ohne Obdach. Die Fremden sind gerettet.

Berliner Börse vom 29. Dezember.

Die ablehnende Haltung der Westmächte gegenüber den Friedensbestrebungen übte auf die Stimmung in den Börsensälen nicht den geringsten Einfluß aus. Der Grundton war vielmehr fest, wenn sich auch, wie immer am Schluß des Jahres, das Geschäft auf allen Gebieten in den engsten Grenzen hielt. Bemerkenswerte Kursbesserungen waren am Markte der Rüstungsindustrie zu verzeichnen, wo sich namentlich für die Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik und der Rheinischen Metallwarenfabrik Begehr zeigte. Montanwerte waren gut gehalten, Phönix etwas besser. Am Schiffahrtsaktienmarkt zeigte sich Nachfrage für die Aktien der Hamburg-Südamerikanischen Paketfahrt. Die von Wien abhängigen Papiere verkehrten auf dem letzten Stand. Ebenso wiesen Elektro- und Kaliwerte nur geringfügige Veränderungen auf. Chemische Fabriken blieben gänzlich unbeachtet. Gute Meinung bestand dagegen für Petroleumaktien, von denen Steaua die Führung hatten. Russische Banken, Renten und Prioritäten bleiben gefragt. Am Markte der heimischen Anleihen wurden die 3 % lebhafter umgesetzt. Im späteren Verlauf waren Bochumer merklich gebessert. Die mit Einheitskurs notierten Werte gingen zumeist etwas höher um. Tägliches Geld etwa 4 %, Ultimogeld 5 % und darunter, Privatdiskont 4½ % und darunter.

Reichsbankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %.

***Devisenkurse.**

Telegraphische Auszahlung:		29. Dezember Geld	29. Dezember Brief	28. Dezember Geld	28. Dezember Brief
Holland	100 Gulden . . .	221¾	222¼	225¾	223¼
Dänemark	100 Kronen . . .	164½	165	165½	166
Schweden	100 Kronen . . .	174¾	175¼	177¾	178¼
Norwegen	100 Kronen . . .	173¼	173¾	175¼	175¾
Schweiz	100 Franken . . .	119½	119¾	121½	121¾
Oesterr.-Ung.	100 Kronen . . .	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien	100 Leva . . .	80	80½	80	80½
Konstantinopel	100 Piaster . . .	20,05	20,15	20,05	20,15
Madrid und Barcelona	100 Pesetas . . .	124½	125½	124½	127½

Handel und Industrie.

Fachausschuß des deutschen Rohproduktenhandels. In der letzten Vollsitzung des Fachausschusses, die unter Beteiligung sämtlicher 12 angeschlossenen Verbände in Berlin stattfand, wurde den Organisationen des Rohproduktenhandels empfohlen, event. im Einverständnis mit verwandten Gruppen (Verbrauchern, Fabrikanten ꝛc.), die ihre Zweige berührenden Handelsgebräuche festzustellen und sie gesammelt dem Fachausschuß zu unterbreiten, der sie nach Durchsicht an die Handelskammern, Wirtschaftsämter, Behörden usw. leiten wird. Den angeschlossenen Verbänden wurde ferner geraten, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Gewerbezweige in den bei den einzelnen Handelskammern bestehenden Fachausschüssen vertreten sind. Die Leitung des Fachausschusses wurde beauftragt, einer neuen Vollversammlung Vorschläge darüber zu unterbreiten, wie eine Vereinfachung der geschäftlichen Beziehungen, eine Zusammenlegung der Sitzungen und ein bequemerer Berliner Verkehr der deutschen Rohproduktenhändler herbeigeführt werden kann. — Alle in Betracht kommenden Instanzen sollen ersucht werden, bei dem Abtransport bzw. der Verwertung des Materials aus den besetzten Gebieten den freien Rohproduktenhandel hineinzuziehen. Die angeschlossenen Verbände wurden bereits jetzt darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, Streitigkeiten zwischen den Verbänden und den Mitgliedern möglichst durch Vereinsschiedsgerichte zu regeln.

* **Ilse-Bergbauaktiengesellschaft.** In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats hat der Vorstand mitgeteilt, daß er die Dividende für das am 31. d. M. zu Ende gehende Geschäftsjahr für die alten Stammaktien auf 26 % (wie im Vorjahre) und die jungen auf 13 % (i. V. 6 %) schätze.

* **Allgemeine Berliner Omnibus-A.-G.** Die Gesellschaft schließt, wie wir aus Verwaltungskreisen hören, das Geschäftsjahr 1917 mit einem neuen beträchtlichen Verlust ab. (Im Vorjahr wurde der Verlust von 1 102 948 ℳ aus der gesetzlichen Rücklage gedeckt.)

Das Deutsche Kupferblechsyndikat ist bis Ende 1918 verlängert worden.

Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft zu Eisleben. Die Gesellschaft hat laut „Leipz. N. N." im Einvernehmen mit der Hauptabnehmerin ihrer Erzeugnisse, der Heeresverwaltung, die Kupferpreise neuerdings erheblich hinaufgesetzt. Damit erhält die Gewerkschaft die gegenwärtig geltenden Preise des Weltmarktes für ihre Produktion.

Waggonfabrik A.-G. Uerdingen. Die Generalversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende auf 15 % fest. Nach Mitteilung der Verwaltung rechnet man für das laufende Jahr mit einem befriedigenden Ergebnis. Der gegenwärtige Auftragsbestand beträgt 14 Millionen Mark.

Hanseatische Flugzeugwerke Karl Caspar A. G. in Hamburg. Die Generalversammlung genehmigte die Verdoppelung des Grundkapitals um 1½ Millionen auf 3 Millionen Mark. Von den neuen Aktien, die von einem Konsortium unter der Führung der Hamburger Export- und Bankfirma Carlo Z. Thomsen übernommen worden sind, werden 900 000 ℳ den alten Aktionären im Verhältnisse von 3 zu 5 zu 115 % angeboten.

* **Steaua Romana A.-G.** Die über eine neue Eruption der Steaua Romana gebrachte Nachricht ist fürs erste nicht ganz zutreffend. Es handelt sich nicht um einen neuen, sondern um einen alten schon seit Jahren in Betrieb befindlichen Schacht, der häufig und auch neuerdings wieder verstopft war und jetzt nach der Reinigung wieder, wie schon früher, stark eruptierte, allerdings zunächst mit 75 % Schlamm und Wasser. Demzufolge müssen die Folgerungen, die an diese Eruption geknüpft sind, vorerst als übertrieben bezeichnet werden.

Barometer- u. Thermometerstand b. Petitpierre, Friedrichstr. 69.

Am 28. abends	8 Uhr	764,0 mm	+ 3,8 Grad C.
Am 29. morgens	8 Uhr	767,0 mm	+ 3,8 Grad C.
Am 29. mittags	1½ Uhr	769,0 mm	+ 2,5 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend

Neue Abkühlung, zeitweise heiter, jedoch vorwiegend wolkig ohne erhebliche Niederschläge.

Theaterwochenspielplan.

31./12. bis 7./1.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag	Montag
Kgl. Opernh.	Der Barbier von Sevilla.	Die Meistersinger von Nürnberg.	Ein Maskenball.	Tannhäuser.	Hoffmanns Erzählungen.	Carmen.	Nappelkopf.	Figaros Hochzeit.
Kgl. Schauspielh.	E. Der tote Gast.	Colberg.	Der tote Gast.	Heimat.	Die Quitzows.	Der tote Gast.	Könige.	Peer Gynt.
Deutsches Opernhaus	Orpheus in der Unterwelt.	Die lustigen Weiber von Windsor.	Die Meistersinger von Nürnberg.	Preziosa. Höllisch Geld.	Carmen.	Der Zigeunerbaron.	Mignon.	—
Schillerth. O.	Pauline.	Professor Bernhardi.	Die Distel.	Der Revisor.	Pauline.	Pauline.	Onkel Bräsig.	Auf der Sonnenseite.
Schillerth. Ch.	E. Die selige Exzellenz.	Pauline.	Die selige Exzellenz.	Im Hafen.	Die selige Exzellenz.	Professor Bernhardi.	Die selige Exzellenz.	Professor Bernhardi.

Täglich: Th. am Nollendorfplatz: Drei alte Schachteln. — Komische Oper: Schwarzwaldmädel. — Th. des Westens: Der verliebte Herzog. — Kleines Th.: Geldzauber. — Friedrich-Wilhelmstädtisches Th.: Das Dreimäderlhaus. — Neues Operettenhaus: Der Soldat der Marie. — Residenz-Th.: Lilli Grün. — Lustspielh.: Die blonden Mädels vom Lindenhof. — Trianonth.: Lebensschüler. — Thaliath.: Egon und seine Frauen. — Metropolth.: Die Rose von Stambul. — Central-Th.: Die Csardasfürstin.

Nachmittags: Theater am Nollendorfpl.: 1./1. u. 6./1.: Immer feste druff! 2./1., 3./1. u. 5./1.: Uriel Acosta. — Friedrich-Wilhelmstädt. Th.: 1./1.: Violetta. 6./1.: Der Waffenschmied. — Schiller-Th. O.: 6./1.: Hinter Mauern. — Schiller-Th. Charl.: 6./1.: Novella d'Andrea. — Neues Operettenhaus: 1./1 u. 6./1.: Der Obersteiger. — Kleines Th.: 1./1. u. 6./1.: Liebelei. Lustspielh.: 30./12., 1./1. u. 6./1.: Ein toller Einfall. — Central-Th.: 1./1.: Die Kinder der Exzellenz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die Versteigerung der bei unseren drei Abteilungen in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1915 verpfändeten, nach § 15 des Leihamtsreglements verfallenen Gegenstände bezw. die Ablieferung der Kleidungs- und Wäschestücke an die behördlich zugelassene Annahmestelle stattgefunden hat, werden nach § 17 a. a. O. die beteiligten Pfandgeber aufgefordert, sich bei uns zu melden und den nach Berichtigung des Darlehens und der davon bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, sowie des Kostenbetrages von 2 Pfennig für Mark vom Erlöse des Pfandes verbleibenden Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheins in Empfang zu nehmen. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Ablauf des 29. März 1918 jeder Pfandschein unserer drei Abteilungen, welcher in der Zeit vor dem 1. Oktober 1915 ausgestellt ist, mit den darauf begründeten Rechten der Pfandschuldner erlischt und der etwaige Auktionsüberschuß zu mildtätigen Zwecken verwendet werden wird, mithin später eine Auszahlung des letzteren unter keinen Umständen stattfindet. 1651

Königliches Leihamt.

Bekanntmachung.

Seit vielen Jahren besteht hier die Sitte, daß Einwohner aller Stände, anstatt sich beim Jahreswechsel ihren Kunden und Bekannten durch Visitenkarten zu empfehlen, ein Geschenk an die die Wohltätigkeitsfonds verwaltende Hauptstiftungskasse zahlen.

Da die Gesuche um Unterstützung aus Wohltätigkeitsfonds besonders in den Wintermonaten so zahlreich eingehen, daß bei den knappen Mitteln eine Berücksichtigung der Gesuche nur in beschränktem Maße stattfinden kann, so ist dringend zu wünschen, daß recht viele unserer Mitbürger, der oben erwähnten Sitte folgend, den Wohltätigkeitsfonds beim Jahreswechsel ein Geschenk — sei es noch so klein — zuwenden.

Zur Bequemlichkeit der Geschenkgeber ist angeordnet, daß vom 21. d. Mts. bis zum 4. Januar nicht nur die Hauptstiftungskasse — Rathaus Erdgeschoß, Zimmer 6 — sondern auch die städtischen Steuerannahmestellen:

IB Breitestr. 24, II Tr.,	VIIA Krautstr. 48a, I Tr.,	XB Lychenerst. 107/8,
II. Friedrichstr. 18, II Tr.,	VIIB Hohenlohestr. 10,	XC Treskowstr. 11, 1 Tr.,
III. Kurfürstenstr. 113,	VIIC Petersburgerst. 1,	XI Wattstr. 16,
VA Belleallianceftr. 26,	VIIIA Bötzowstr. 40, I Tr.,	XIIA Albrechtst. 26,
VB Boeckhstr. 9/10,	VIIIB Köthenerstr. 9a,	XIIB Alt Moabit 107,
VA Luisen-Ufer 30 II Tr.,	IX Neue Promenade 3, II Tr.,	XIIC Bremerstr. 9,
VB Wrangelstr. 128 I Tr.,		XIIIA Ruheplatzstr. 4,
VI Stallschreiberstr. 54,	XA Templinerstr. 7, I Tr.,	XIIIB Badstr. 10/10a

derartige Geschenke an den Wochentagen zwischen 9—3 Uhr annehmen und über den Empfang quittieren.

Namen und Stand der Geschenkgeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden, wenn sie bis zum 30. 12. d. J. hierher mitgeteilt sind, am 1. Januar k. J. oder, falls die Geschenke nach dem 31. 12. eingehen, nach dem 1. Januar k. J. in einigen hiesigen Zeitungen, alphabetisch geordnet, bekannt gemacht. 8300

Berlin, den 15. Dezember 1917.

Die Armendirektion
Doflein.

Trianon-Theater.
7½ Uhr Der Lebensschüler von Fulda. 7½ Uhr

WINTERGARTEN
Der reichhaltige große Varieté-Spielplan.
Rauchen gestattet.

Kurfürst
Anerkannt beste preiswerte Küche!
12 Kurfürstendamm 12
Elite Künstler-Abend!
Die bekannt vornehme
Sylvester-Feier
mit Abendessen!
nur gegen Vorausbestellung!
Kurfürst 8311

Reichshallen-Theater. Allabendl. 7½ und Sonntag nachm. 3 Uhr: Stettiner Sänger. Mein Weihnachtstraum! Nachmitt. ermäßigte Preise! Logen 1 ℳ, Parkett 75 ₰, Eintritt 39 ₰.
Reichshallen-Saal: Großes Blüthgen-Concert. Anf. 8 Uhr.

Urania-Theater. Taubenstraße 48—49.
4 Uhr (halbe Preise): Das Oberengadin und der Splügen.
8 Uhr: Tier und Mensch in der Wildnis.

Wir kaufen Markensammlung gegen bar.
Philipp Kosack & Co., Berlin C., Burgstr. 13.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie
Ziehung I. Klasse 8. und 9. Januar 1918.
1/8 1/4 1/2 1/1 Lose
5 10 20 40 M. u. Porto
bei Vorausbezahlung für alle 5 Klassen
25 50 100 200 M. u. Porto
Hahn, Königl. Preussischer Lotterie-Einnehmer, Berlin S. 14,
Prinzenstrasse 79, am Moritzplatz. 8318

Tägl. Gewinnlisten zur Preuss.-Südd. Klassenlotterie
1.—5. Klasse zum Preise von M. 8 versendet postfrei
H. C. Hahn's Wwe., Berlin S. 14,
Alexandrinenstr. 70 und Prinzenstr. 79.

Juwelen-Gelegenheitskäufe
sehr grosses, billiges Silberlager.
Kanonierstr. 9 + Tauentzienstr. 18a
Margraf & Co. G.m.b.H.
8074

Pädagogium Ostrau b. Filehne
gegr. 1850. Von Sexta an. Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.Zgn.

Giessener Pädagogium
Sexta — Oberprima. Schülerheim.
Drucksachen d. d. Direktion: Giessen (Lahn), Wilhelmstrasse 16. Fernruf 2075

Brillanten,
Juwelen, Perlen und Smaragde kauft zu hohen Preisen
Spitz, Friedrichstr. 91/92.

Zu kaufen gesucht:
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung"
1. Juli 1914 bis 31. Dezember 1917.
Nur vollständig.
Offerten unter N. H. 28. an die Expedition dieser Zeitung. 8314

Weine, Rot u. Weiß
Cognac * Sekt
Liköre mit Zucker
Feiner Original-Punsch von Kempe.
Oesterr. Süßwein, Portwein, Lemon-Squash, Zitronenmost
m. Süßst. preisw. abzug. nur an Verbraucher.
S. Ucko, Berlin W. 9, Nollendf. 3435. Linkstr. 38.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Dr. Max Rudolf Kaufmann. Für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" verantwortlich: G. Funder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.